

Sudetendeutsche Post

P. b. b. Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt Linz 2

Offizielles Organ der Sudetendeutschen

Landmannschaft

in Österreich (SÖDe)



9. Jahrgang

22. Februar 1963

folge 4

Fristverlängerung beantragt

Initiativantrag im Nationalrat — Senate der Bundesentschädigungskommission gebildet

WIEN. Die Abgeordneten Machunze und Dr. Gruber (ÖVP) haben im Nationalrat am 13. Februar den Antrag eingebracht, die Anmeldefrist für Ansprüche nach dem Kreuzbacher Abkommen um ein Jahr, das ist bis zum 31. März 1964, zu verlängern. Über den Antrag wird der Nationalrat erst zu entscheiden haben.

Die Anmeldungen haben, obwohl das Anmeldegesetz schon am 5. Jänner 1962 erschienen ist, erst in den letzten Monaten richtig eingesetzt. Dies hatte zwei Gründe: erstens bestimmte das Gesetz selbst, daß Personen, die am 1. Jänner 1960 das 70. Lebensjahr überschritten hatten, bevorzugt behandelt werden, weshalb die Landmannschaften die Parole ausgegeben haben, diesen Personen bei der Anmeldung den Vortritt zu lassen. Erst gegen Ende 1962 wurde in diesem Sinne an die nichtbegünstigten Personen die Aufforderung gegeben, die Anmeldung nunmehr zu vollziehen. Das Umsiedler- und Vertriebenenentschädigungsgesetz selbst ist erst am 13. Juli 1962 in Kraft getreten, die näheren Details über die Anspruchsrechte und die Höhe der Ansprüche hat erst dieses Gesetz enthalten. Daher haben viele Anspruchsberechtigte auch das Erscheinen dieses Gesetzes abgewartet. Letzten Endes erwies sich aber die Beschaffung der Unterlagen viel schwieriger, als vorerst angenommen worden war.

Auch die Auslegung des Gesetzes war nicht so einfach. Dies erhellt schon aus dem Umstande, daß sich auch bei den einzelnen Finanzlandesdirektionen eine unterschiedliche Wertung der Unterlagen herausstellte. So verlangt zum Beispiel die Finanzlandesdirektion in Graz, die für Rumänien und Bulgarien zuständig ist, von Bauern bei Verlust ihrer Pferde die Angabe der Rasse, während die anderen Finanzlandesdirektionen auf dieses Detail keinen Wert legen, weil ohnedies ein Höchstbetrag intern festliegt. Graz verlangt auch die Ankaufswerte des Betriebsinventars, während andere Finanzlandesdirektionen aus der reichen Erfahrung aus dem Kriegssachschädigungsgesetz Richtwerte bei der Hand

haben, die ihnen besser dienlich erscheinen. Wegen dieser Schwierigkeiten stand bei Jahresende noch eine überraschend hohe Zahl von Anträgen aus und es ist sehr unwahrscheinlich, daß bis zum 31. März 1963 alle Anspruchsberechtigten mit der Beschaffung der Unterlagen zu Rande kommen. Viele werden vermutlich nur imstande sein, die Anmeldebogen selbst abzugeben und die Unterlagen erst später beizubringen, was für die Finanzlandesdirektionen wie-

Frankreich hat Oderlinie nie anerkannt

BONN. Am 7. Februar haben einige Presseagenturen über die Äußerungen des französischen Außenministers vor dem außenpolitischen Ausschuß des französischen Parlaments berichtet und dabei die Version verbreitet, Couve de Murville habe mehr oder weniger konkret festgestellt, der französische Staatspräsident habe die Oder-Neiße-Grenze bereits vor vier Jahren anerkannt. Ein Sprecher der französischen Botschaft in Bonn hat auf Befragen mitgeteilt, daß diese Version nicht zutrifft, daß der französische Außenminister in seiner Rede vor dem außenpolitischen Ausschuß hinsichtlich der Frage der Oder-Neiße lediglich auf die Äußerungen de Gaulles vor vier Jahren verwiesen habe, und daß die französische Regierung weder offiziell noch inoffiziell die Oder-Neiße-Linie als Grenze anerkannt habe oder anzuerkennen bereit sei. Die Anerkennung deutscher Grenzen sei ausschließlich die Angelegenheit eines Friedensvertrages.

Mit dieser offiziellen Erklärung der französischen Botschaft, die nach Rücksprache mit zuständigen französischen Regierungsstellen in Paris abgegeben wurde, sind die Zweifel darüber beseitigt, die hinsichtlich der Äußerungen des französischen Präsidenten de Gaulle vor vier Jahren geäußert worden waren und die vor allem von den östlichen Stellen dazu benutzt wurden, der französi-

schon Regierung zu unterstellen, sie habe die Oder-Neiße-Linie offiziell anerkannt.

Im Zusammenhang mit den deutsch-französischen Verträgen hatten polnische Zeitungen vor kurzem die „Befürchtung“ ausgesprochen, die Verträge könnten zu einer Änderung der französischen Haltung gegenüber der Oder-Neiße-Linie führen. Mit diesen vorsichtigen Formulierungen hat man offensichtlich die polnische Bevölkerung darauf vorbereiten wollen, daß es künftig kaum noch möglich sein werde, die unrichtige Ausdeutung der Worte des französischen Präsidenten beizubehalten. Die Erklärung der französischen Botschaft hat gezeigt, daß sich diese „Befürchtungen“ schneller bewahrheitet haben, als man in Warschau wahrscheinlich angenommen hat.

Inzwischen sind die im Gesetz vorgesehenen Bundesentschädigungskommissionen gebildet und bei den Finanzlandesdirektionen einberufen worden. Die Senate bestehen aus je einem Richter als Vorsitzenden und Stellvertreter, aus einem höheren Beamten der Finanzverwaltung und aus Vertretern der gesetzlichen Berufsvertretungen.

Österreicher studieren in der CSSR

WIEN. Durch die Vermittlung des Tschechoslowakischen Auslandsinstitutes in Prag, das sich um die „kulturelle Betreuung“ der altausgesiedelten Tschechen und Slowaken in der westlichen Welt kümmert, können Studenten aus deutschsprachigen Ländern in der Tschechoslowakei studieren. In Brünn hingegen ist beispielsweise eine Gruppe von elf Buben aus Oesterreich, die an der Mittelschule die tschechische Sprache lernen und politisch geschult werden.

Der Träger des Ehrenbriefes der Sudetendeutschen Landmannschaft — Sein Vermächtnis an die Vertriebenen

Oskar Helmer, Vater der Vertriebenen, gestorben

Der Träger des Ehrenbriefes der Sudetendeutschen Landmannschaft — Sein Vermächtnis an die Vertriebenen

Am 13. Februar 1963 ist nach einer schweren Operation in einem Wiener Krankenhaus Innenminister a. D. Oskar Helmer in seinem 76. Lebensjahr verstorben.

Oskar Helmer, dem rasantmäßig die Angelegenheiten der Vertriebenen, Flüchtlinge und Umsiedler anvertraut waren, hat sich in dieser Eigenschaft den Ehrennamen eines „Vaters der Vertriebenen“ errungen. Er hat diesen Namen auch durch Taten gerechtfertigt.

Um der Wahrheit die Ehre zu geben, gehörte Oskar Helmer zunächst zu jenen, die der Meinung waren, die Vertriebenen sollten in das Deutsche Reich abgeschoben werden, als dessen Bürger sie galten. Als sich dies für unmöglich erwies, zog er die Konsequenzen, setzte alles daran, was in seiner Macht lag, um den Vertriebenen hier wirklich eine Heimat zu schaffen, ihnen bürgerliche Gleichberechtigung zu geben und sie aus dem Elendsdasein der Baracken zu befreien. Seine menschenfreundliche Gesinnung war ihm dabei ein Hauptantrieb. Die Berührung mit den harten Problemen des Flüchtlingswesens machten ihn zu einem aufrichtigen und aufrechten Freund der Flüchtlinge und er drang immer tiefer in ihre Gedankenwelt ein. Er rief bei seinem Ministerium den Flüchtlingsbeirat ins Leben, dem er Gelegenheit gab, die Probleme an ihn heranzutragen und für ihre Lösung Vorschläge zu machen. Er verschaffte sich Mittel zur Beseitigung der Baracken und er sah zu, daß die Vertriebenen zu Staatsbürgerschaft, zum Berufsausübungsrecht und auch zur Gründung ihrer eigenen Organisationen kamen. Er war immer für die

Vertreter der Vertriebenen-Organisationen zu sprechen, er weilte in zunehmenden Maße gern unter ihnen, sein Optimismus und sein freundlicher Zuspruch richtete ihre Hoffnungen immer wieder auf.

Der hervorstechendste Charakterzug Innenminister Helmers war sein Mut zur Wahrheit. Er ist derjenige Minister gewesen, der Übergriffen der Besatzungsmächte am entschiedensten entgegentrat und er — der überzeugte Sozialist — war der erbitterte Gegner des diktatorischen Kommunismus, den er in der österreichischen Innenpolitik aus dem Sattel warf und dessen Vorposten er aus dem Sicherheitskorps des Staates entfernte.

Seine Einstellung zu den Vertriebenen, im besonderen zu den Sudetendeutschen, offenbarte die Rede, die er am 15. Mai 1959 beim Sudetendeutschen Tag hielt, als ihm der Sprecher Lodgman den Ehrenbrief der Sudetendeutschen Landmannschaft überreichte, Helmer sagte damals:

„Die Brutalität, mit der die Sudetendeutschen nach 1945 aus ihrer angestammten Heimat ausgetrieben wurden, widerspricht dem Völkerrecht, und die harten Beschlüsse von Potsdam sind mit den Grundsätzen der Menschlichkeit nicht in Einklang zu bringen. Daran ändert auch die Empfindlichkeit nichts, wenn man daran erinnert. Die Heimatvertriebenen, die in Österreich ihre zweite Heimat gefunden haben, die wir den Österreichern in allem und jedem gleichgestellt haben, waren ein echter Gewinn für Österreich, für seine Wirtschaft und für sein Volkstum. Wir alle dürfen darum glücklich sein, daß der Assimilierungsprozeß der Sudetendeutschen in Österreich durch die gesetzliche Gleichstellung sich klaglos vollzogen hat.“

Helmer schloß seine Rede, die damals unter den Teilnehmern des Sudetendeutschen Tages hellen Jubel hervorgerufen hat:

„Wir alle dürfen nicht übersehen: Nicht durch Haß und Revanche kann den Heimatvertriebenen geholfen werden. Ein neuer Weltkrieg würde nicht nur die alte, sondern auch die neue Heimat in einen Schutthaufen verwandeln. Nur im gegenseitigen Verständnis der Völker untereinander kann ein Weg zur Lösung des angetanen Unrechts gefunden werden. Alle gerecht denkenden Menschen wissen: das Unrecht, das den Sudetendeutschen zugefügt wurde, wird und muß gutgemacht werden. Das liegt im Interesse des Friedens von Europa.“

Diese Sätze Oskar Helmers bleiben den Sudetendeutschen als sein Vermächtnis. An seiner Bahre danken sie ihm dafür!

Beileidskundgebung des Sprechers

Der Sprecher der SL, Min. Dr. Seeböhm, hat in einem Kondulenzschreiben an die Witwe des Verstorbenen die Verdienste des Verewigten um das Sudetendeutschtum in Österreich in der Zeit der Nachkriegsjahre hervorgehoben. Oskar Helmer wußte es zu verhindern, daß im Jahre 1945 Tausenden von Landsleuten aus dem Lager Krems-Melk der Weg in Elend, Not und Tod erspart blieb. Er hat sich über die offenen Drohungen des Ostens hinweg, für die Abhaltung des Sudetendeutschen Tages in Wien eingesetzt, furchtlos, allen Anfeindungen trotzend.

Ist das in Ihrem Sinn?

Von Gustav Putz

Wir alle haben als Steuerzahler größtes Verständnis dafür, daß der Staat in seinen Ausgaben sparsam und bei den Einnahmen nicht zu knauserig ist — vor allem nicht bei jenen, bei denen Einnahmen zu holen sind. Ja, wir verlangen sogar, daß sich der Staat nichts durch die Lappen gehen läßt, und wir können andererseits nicht laut genug fordern, daß von unseren Steuern ein so guter Gebrauch gemacht wird, daß wir — möglichst wenig Steuern zahlen müssen.

März-Gedenkfeier in Linz

Zum Gedenken an die ersten Opfer des Sudetendeutschen Kampfes um die Selbstbestimmung veranstaltet die Sudetendeutsche Landmannschaft in Oberösterreich am

Montag, 4. März 1963, 20 Uhr im Redoutensaal, Promenade 39

eine Gedenkfeier. Es spricht der Präsident der Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landmannschaft

Wenzel Jaksch, MdB

Gedankworte an den Altsprecher der SL, Dr. Rudolf Lodgman-Auen, spricht Gerit Corazza.

Es spielt das Streichquartett der Magistratsmusik

Alle Sudetendeutschen erscheinen!

In einem Punkt aber sind wir zu Großzügigkeit geneigt. Dort, wo die Sparsamkeit des Staates zu schwerer Last für Staatsbürger werden kann. Wir sind großzügig genug, jährlich einen Betrag von vielen Hunderten von Millionen für die Milchpreisverbilligung auszugeben, nur damit ja keine kinderreiche Mutter es schwer habe, die nötige Milch zu kaufen. Und genau so machen wir es beim Brot und nicht anders bei der Wohnung. Beim Brot zahlen wir zu jedem Kilogramm Getreide von Staats wegen 50 Groschen dazu, damit den Armen der Brotkorb nicht höher gehängt werde, und zum Mietzins zahlen wir einem jeden auch 30 Schilling monatlich, damit er sich beim Zinszahlen nicht schwer tut. Wir sind sogar so großzügig, daß wir solche Zahlungen auch jenen nicht verweigern, die weniger als 30 Schilling Zins zahlen, und bei Milch und Brot lassen wir sogar die Ausländer mitleben, die sommers oder winters Appetit nach einem Brötchen oder einem Glas Milch haben sollten. So nobel sind wir! Es macht uns gar nichts aus, daß wir in jedem Jahr so rund 1700 Millionen für Brot und Milch und an etwa zwei Millionen unselbständig Beschäftigte etliche 700 Millionen an Wohnungsbeihilfe zahlen, ob nun die Leute auf diese Hilfe anstehen oder nicht.

Bei dieser unserer sozialen Gesinnung — deren Kosten wir uns schließlich durch unsere Steuergroschen selbst zahlen müssen — wird Sie vielleicht die folgende Geschichte interessieren:

Da ist im schönen Bundesland Kärnten ein Mütterchen von der Landesfürsorge in ein Altersheim eingewiesen worden, denn es hatte niemand, bei dem es wohnen, und nichts, wovon es leben konnte. Den einzigen Reichtum bildete neben der mitgebrachten Tisch- und Bettwäsche ein ungeborener Lebensmut und Sparsamkeit. Diese brachte es zuwege, daß die alte Frau kleine Geldgeschenke von Verwandten nicht dazu verwendete, sich einmal einen besseren Tag anzutun, sondern Schilling für Schilling zurücklegte: für ihren Tod, damit sie wenigstens ein halbwegs anständiges Begräbnis und eine saubere letzte Ruhestätte fände.

Der Tag, für den sie gesorgt hatte, kam. Im Nachlaß fand man das Sparkassenbuch

Haben Sie Ihre Anmeldung schon abgegeben? — Letzter Termin: 31. März 1963!

Das Verfahren nach dem UVEG

Von Dr. Oskar Ulbricht, Wien

Der Rechtsreferent der Bundesleitung der SLO faßt in diesem Artikel noch einmal alle Bestimmungen des Entschädigungsgesetzes, ihrer Ausführung und Wirkungen zusammen. Zwar hat die „Sudetenpost“ in redaktionellen Artikeln sofort nach dem Erscheinen des Anmeldegesetzes und des Entschädigungsgesetzes und seither in zahlreichen Kommentaren und Artikeln ihre Leser mit dem Thema ausgiebig bekanntgemacht, es erscheint dennoch nicht überflüssig, insbesondere für diejenigen, die erst jetzt ihre Anmeldung vollziehen, noch einmal den gesamten Komplex darzustellen. Aus Raumgründen kann dies nur in Fortsetzungen geschehen, es wird also auch auf die kommenden Ausgaben der „Sudetenpost“ zu achten sein.

und kleine Habseligkeiten, die von einem bescheidenen Leben zurückgeblieben waren, nicht viel mehr als eine Erinnerung an bessere Tage in der verlorenen Heimat: die Wäsche für Bett, Tisch und Leib, die Kleidung, geringe Familienerinnerungen, Handtäschchen, Uhr — was hat denn schon ein heimatvertriebenes Mütterchen für einen Nachlaß!

Es fand sich neben diesem Nachlaß auch ein Testament. In ihrem Tod noch wollte die Greisin den Enkelkindern ihres Bruders eine kleine Freude machen, eine Erinnerung an die Großtante hinterlassen. Die Mutter dieser Erben, als sie von der rührenden Geste der Verstorbenen erfuhr, schrieb an das Fürsorgeamt, man möge ihr die Sachen überlassen — was würde man schon bei einem Verkauf erlösen?

Der Gerichtsbeschuß nach der Verlassenschaftsabhandlung lautete anders: „Der überschuldete Nachlaß im festgestellten Werte von 3344,50 S wird dem Bezirksfürsorgeverband für dessen angemeldete Forderung an Unterstützungen, Verpflegungs-, Krankheits- und Begräbniskosten von 34.872,05 S an Zahlungen Statt überlassen. Die Gebühren des Gerichtsbeauftragten sind aus dem Guthaben bei der Raiffeisenkasse einzuheben, das Sparbuch mit dem verbleibenden Rest an den Bezirksfürsorgeverband zu überweisen.“

Sagen Sie, ist solche Sparsamkeit der öffentlichen Hand in Ihrem Sinn? Ist es in Ihrem Sinn, daß der Bezirksfürsorgeverband, dem Sie aus Ihren Steuern die Mittel zur Versorgung der Bedürftigen zur Verfügung stellen, eine solche Rechnung aufstellt?

Stellen Sie sich vor, Sie werden von der Fürsorge unterstützt, Sie leben kostenlos in einem Altersheim, und Sie sind Ihren Mitmenschen unendlich dankbar dafür, daß man Ihnen in Ihrer Not beisteht — aber unterdessen läuft die Uhr und die Registrierkasse verzeichnet jeden Betrag, der für Sie ausgegeben wird, und wenn Sie die Augen für immer schließen, stehen Sie ohne Ihr Wissen hoch in der Kreide und gehen als schwerer Schuldner von der Welt ab!

Was würden Sie wohl sagen, wenn einmal an Ihrem letzten Tag der Testamentsvollstrecker an Ihr Lager träte und Ihnen Ihr ganzes Leben vorrechnete: so viele Tausende von Schilling haben Sie an Kinderbeihilfe bekommen, so viele Tausende hat Ihnen auf allgemeine Kosten Ihr Arbeitgeber an Wohnungsbeihilfe zugezahlt, so viel verbilligte Milch, so viel verbilligtes Brot haben Sie verzehrt! Sie würden wohl, wenn Sie noch eines Protestes fähig wären, erwidern: Aber dazu haben wir doch alle miteinander zusammen-gesteuert!

Ja, dieser Meinung bin ich auch. Und für die kleinliche Rechnerei des Bezirksfürsorgeverbandes an der Bahre einer Greisin, die ohne Schuld in ihren letzten Lebensjahren auf öffentliche Hilfe angewiesen war, geniere ich mich. Und hoffentlich Sie auch!

Wenn mir wieder einmal etwas von dem sozialsten Staat der Welt vorerzählt wird, werde ich mich an die Rechner im Bezirksfürsorgeamt von V. in Kärnten recht lebhaft erinnern.

merkur
VERSICHERUNGEN
allgemein beliebt

Kranken-Leben-Sterbegeld-Unfall
Spezialität in der Krankenversicherung:
direkte Verrechnung mit Vertrags-Spitälern
Geschäftsstellen in allen Landeshauptstädten

16. LAG-Novelle weiter hinausgeschoben
BONN. Die Verabschiedung der 16. LAG-Novelle, um die bereits am 12. Dezember im Bundestag gekämpft wurde, schiebt sich immer weiter hinaus. Es steht bereits fest, daß die zweite und dritte Lesung dieser Novelle nicht vor Anfang März stattfinden kann.

Hinderungsgrund ist nach wie vor das Regierungsgutachten über die Auswirkung von Stichtagsverlegungen auf den Haushalt des Bundes und der Länder, ohne das der Haushaltsausschuß des Bundestages seine Zustimmung zur Verlegung des „großen“ Stichtages des Lastenausgleichsgesetzes nicht geben will.

Der zwischen Oesterreich und der Bundesrepublik Deutschland abgeschlossene Finanz- und Ausgleichsvertrag vom 27. November 1961 ist am 11. November 1962 in Kraft getreten (BGBl. 283/62). Mit diesem Tage nahmen die österreichischen Finanzlandesdirektionen die Behandlung der im Sinne des Art. 2 dieses Vertrages und der in seiner Durchführung erlassenen österreichischen Gesetze, des Anmeldegesetzes vom 4. Dezember 1961, BGBl. Nr. 12/62, und des Umsiedler- und Vertriebenen-Entschädigungsgesetzes vom 13. Juli 1962, BGBl. 177, seit dem 1. April 1962 eingebrachten Anmeldungen von Sachschäden in Angriff.

Für den Kreis der Umsiedler und Vertriebenen, dem auf Grund der oben zitierten rechtlichen Bestimmungen Entschädigung für Sachschäden im Zusammenhang mit der Umsiedlung und Vertreibung gewährt wird, ist es zur Wahrung ihrer Interessen unbedingt erforderlich, sich mit dem Gang des Verfahrens zur Feststellung ihrer Entschädigung und den ihnen zustehenden rechtlichen Möglichkeiten vertraut zu machen. Dieses Verfahren wird im V. Teil des Umsiedler- und Vertriebenenentschädigungsgesetzes, im folgenden kurz UVEG genannt, geregelt. Gemäß § 17 UVEG finden die Bestimmungen der §§ 20—26 des Besatzungsschädigungsgesetzes vom 25. Juni 1958, BGBl. 126, sinngemäße Anwendung.

Der folgenden Besprechung der Verfahrensbestimmungen ist aus Gründen der Uebersichtlichkeit folgende Einteilung zugrunde gelegt:

- I. Die Anmeldung der Sachschäden.
- II. Die Prüfung und Erledigung der Anmeldung durch die Finanzlandesdirektionen.
- III. Die Geltendmachung des Anspruches auf Entschädigung bei der Bundesentschädigungskommission.
- IV. Das Verfahren auf Grund eines Ansuchens um Härteausgleich.
- V. Die Berechnung der Schadenshöhe.

I. Die Anmeldung der Sachschäden

Die Anmeldung der Sachschäden hat auf den amtlich festgelegten Drucksorten innerhalb der im § 16 Anmeldegesetz festgelegten Fristen zu erfolgen. Die Versäumung der Anmeldefrist hat den Verlust des Anspruches zur Folge. Auf Grund der eindeutigen Bestimmung geht der Anspruch auch bei unverschuldeter Versäumung der Anmeldefrist verloren. Von der Entschädigung sind Geschädigte und Berechtigte ausgeschlossen, die wissenschaftlich falsche Angaben über ihre persönlichen Verhältnisse, die Entstehung oder den Umfang eines Schadens machen.

Die amtlich aufgelegten Vordrucke bestehen aus

- a) dem eigentlichen Anmeldeformular,
- b) dem Formblatt A in weißer Farbe zur Anmeldung von Schäden an Gegenständen des Hausrates mit Beilage A (Verlustliste)
- c) dem Formblatt B in gelber Farbe zur Anmeldung der Schäden an Einrichtungsgegenständen, Behelfen, Geräten und Maschinen zur Ausübung eines freien Berufes oder zur Führung eines gewerblichen Berufes mit Beilage B (Verlustliste)
- d) dem Formblatt C in rosa Farbe zur Anmeldung von Schäden an Einrichtungsgegenständen, Behelfen, Geräten und Maschinen zur Führung eines land- und forstwirtschaftlichen Betriebes mit Beilage C (Verluste)
- e) Beilage zu Formblatt B oder C in grüner Farbe, das ist die Verlustliste für Vorräte, Fertigwaren, Halbfabrikate, Rohstoffe, Vieh, Futtermittel, Brennstoffe oder sonstige verbrauchbare oder vertretbare körperliche Sachen.

a) Das Anmeldeformular

Das allgemeine Anmeldeformular dient der Feststellung der persönlichen und sachlichen Voraussetzungen für den Anspruch. Die Teile A und B sind zur Aufnahme der entsprechenden Angaben hinsichtlich des Geschädigten bestimmt, die Teile C und D zur Aufnahme der Daten der Person, die als Berechtigter die Anmeldung einbringt. Die Fragen unter Teil E, wozu auch Rubrik 26, die beim Druck unter Teil D geraten ist, gehört, sind sowohl bezüglich der Person des Geschädigten wie auch bezüglich der Person des Berechtigten zu beantworten.

Anmelder, die Miteigentümer des Hausrates oder gewerblicher bzw. landwirtschaftlicher Betriebe waren, haben jeder für sich eine Anmeldung zu erstatten. Treten mehrere Berechtigte an die Stelle eines Geschädigten, muß jeder Berechtigte hinsichtlich seines Teilanspruches eine eigene Anmeldung erstatten. Eine Ausnahme erscheint in der Praxis nur bei Verlust von Hausrat von Eheleuten zulässig. Im Zweifelsfall empfiehlt es sich unbedingt, die Mehrarbeit gesonderter Anmeldungen auf sich zu nehmen.

b) Die Hausrats-Verlustliste

Mit Formblatt A sind die Schäden an Hausrat anzumelden. Nach § 13 Anmeldegesetz gehören zum Hausrat die durchschnittlich in einem normalen Haushalt befindlichen beweglichen Sachen. Die Sachen, für die Entschädigung geleistet wird, sind in einer Anlage zum UVEG angeführt. Da Bilder, Bücher, Schmuck und Kunstgegenstände nicht angeführt sind, wird für den Verlust dieser Gegenstände im Rahmen der Hausratsentschädigung keine Entschädigung geleistet.

Voraussetzung für die Gewährung einer Entschädigung für Hausrat ist im allgemeinen der Bestand eines Haushaltes im Zeitpunkt des Schadenseintrittes. Doch ist der Anspruch auf Hausratsentschädigung auch gegeben, wenn der Haushalt aus kriegsbedingten oder sonstigen Gründen vorübergehend aufgelöst und der Hausrat eingelagert war.

Hatte eine Person mehrere Wohnungen, so gebührt ihr die Entschädigung für jeden Haushalt.

Wenn eine Person in einer fremden Wohneinheit einzelne Räume inne hatte, kann sie als Geschädigter Entschädigung für Hausratschaden begehren, wenn sie diese Räume mit eigenem Hausrat ausgestattet hatte. Wenn ein Wohnungsinhaber Räume, die mit seinem Hausrat ausgestattet waren, einer dritten Person (z. B. einem Untermieter) überließ, dann ist der Wohnungsinhaber entschädigungsrechtlich.

Wenn der Hausrat infolge Vertreibung oder Umsiedlung zur Gänze verloren ging, ist der Anmeldung eine Verlustliste der Hausratsgegenstände nicht beizulegen. Die zuständige Finanzlandesdirektion kann aber die Nachbringung einer Verlustliste verlangen.

Bei nur teilweisem Verlust von Hausrat muß eine Verlustliste der Anmeldung beigelegt werden.

c) u. d) Verluste an Betriebsinventar

Die Angehörigen der freien Berufe, Industrielle, Gewerbetreibende und Landwirte haben ihre Verluste an Betriebsinventar auf den Formblättern B oder C anzumelden. Die dazugehörigen Verlustlisten sind doppelt auszufüllen. Die Anmelder erhalten bei Stellung eines Angebotes seitens der Finanzlandesdirektion eine Verlustliste zurück. Aus dieser können sie ersehen, für welche Gegenstände Entschädigung geleistet wurde und wie die Entschädigung für jeden einzelnen Gegenstand errechnet wurde.

Entschädigung wird nur für bewegliche Sachen gewährt, nicht für Betriebsinventar, das durch festen Einbau Zugehör der Liegenschaften geworden ist. Für Wasserleitung, Lichtinstallation (mit Ausnahme der Beleuchtungskörper), Trennwände, Wasserbecken usw. wird daher eine Entschädigung nicht gewährt.

Nur für zum Betrieb erforderliche Gegenstände wird Entschädigung gewährt, nicht für Luxussachen oder betriebsfremde Einrichtungen. In dieser Frage werden immer wieder Meinungsverschiedenheiten auftreten. Als Beispiel sei angeführt, daß nach Ansicht der Behörde eine Tischlerwerkstätte nicht für den Betrieb einer Möbelhandlung erforderlich ist. In Zweifelsfällen, insbesondere auch bei Anmeldung des Verlustes von Fahrzeugen, insbesondere Automobilen, Reitpferden und so weiter wird der Anmelder guttun, wenn er in einer Anlage zur Anmeldung nachweist, daß diese Sachen zum Betrieb erforderlich waren.

Für jeden Betrieb ist ein besonderes Formblatt B oder C auszufüllen. Darüber hinaus hat, wenn ein Betrieb im Miteigentum mehrerer Geschädigter stand oder wenn an die Stelle eines Eigentümers mehrere Berechtigte eingetreten sind, jeder Miteigentümer und jeder Berechtigte eine gesonderte Anmeldung seines Antrittes zu erstatten.

Landwirte können als Betriebsinventar das erforderliche Zugvieh, nicht aber das Zuchtvieh anmelden.

Grüne Verlustliste

Eine grüne Verlustliste ist nur auszufüllen, wenn der Geschädigte ein Ansuchen um Gewährung eines Härteausgleiches stellt. Berechtigte haben keinen Anspruch auf Härteausgleich.

Voraussetzung für die Gewährung eines Härteausgleiches ist, daß der Antragstellende Geschädigte durch den Verlust an Betriebsinventar und an den in der grünen Liste angeführten Gegenständen in wirtschaftliche Not geraten ist, die wirtschaftliche Not im Zeitpunkt des Ansuchens noch besteht und daß die Bundesentschädigungskommission zur Ansicht kommt, daß durch die Gewährung der Entschädigung für das Betriebsinventar eine entsprechende Milderung des Notstandes nicht geschaffen wird. Bei der Entscheidung, ob und in welcher Höhe ein Härteausgleich gewährt wird, hat die Bundesentschädigungskommission die wirtschaftliche Not und die persönlichen Verhältnisse des Geschädigten zu berücksichtigen. Näheres wird unter Z. IV ausgeführt werden.

Auch der Härteausgleich ist nur eine Entschädigung, die nur bis zur Höhe des festgestellten Schadens gewährt wird, auf keinen Fall aber S 50.000.— übersteigen darf.

Bemerkungen zu den Betriebsverlusten

Da die Entschädigung nur für die einzelnen Gegenstände, nicht für Sammelbegriffe, gewährt wird, ist der Ausfüllung der Verlustlisten die größte Aufmerksamkeit zu widmen. Es genügt nicht, in der Verlustliste z. B. anzuführen: **Kanzleinrichtung, Fachbibliothek, diverse Werkzeuge**, es muß in diesen wie in allen anderen Fällen jedes Stück der Kanzleinrichtung, jedes Buch, jedes Werkzeug einzeln angeführt werden. Um eine richtige Bewertung zu erzielen, ist außerdem notwendig, die Gegenstände näher zu beschreiben, z. B. anzugeben, ob es sich um Möbel aus hartem oder weichem Holz handelt, ob sie gepolstert sind. Bei Bibliotheken sind die Autoren und Titel anzugeben, bei Maschinen ist die Angabe der Größe, die Fabriksmarke, die Leistung, bei Werkzeugen oder anderen Gesamtsachen jedes einzelne Stück anzugeben. Wichtig ist auch die Angabe der Anschaffungszeit, insbesondere, wenn in der letzten Zeit vor dem Schadenseintritt Neuan-schaffungen erfolgt sind, damit eine gerechte Bewertung erfolgen kann. Landwirte haben das Alter, womöglich die Rasse von Tieren anzugeben.

Die außerordentliche Wichtigkeit einer genauen Anmeldung der Verluste wird durch die Ausführungen unter Z. V dieser Abhandlung noch eine genauere Erklärung erfahren. Es liegt daher im Interesse eines jeden Anmelders, die in den Verlustlisten gemachten Angaben zu überprüfen und notfalls neue Verlustlisten zu überreichen.

Urkunden

Gemäß § 19 Anmeldegesetz sind die zur Begründung des in einer Anmeldung behaupteten Sachverhaltes dienenden Urkunden dieser in beglaubigter Abschrift, anzuschließen oder nachzureichen. Nicht in deutscher Sprache abgefaßte Urkunden sind in beglaubigter Übersetzung vorzulegen.

Urkunden sind alle Schriftstücke, die zum Beweis der in der Anmeldung gemachten Angaben geeignet sind.

Urkunden in diesem Sinne sind nicht nur Personalpapiere, Grundbuchauszüge, Verträge usw., sondern auch Pläne, Bilanzen, Geschäftsbriefe, Briefpapiere mit Firmenkopf, Photographien usw. Die Vorschrift, daß insbesondere die öffentlichen Urkunden und Verträge in beglaubigter Abschrift beizubringen sind, ist nicht als Schikane oder Härte aufzufassen. Die Personalpapiere benötigt der Anmelder ja immer wieder, nach Beendigung des Entschädigungsverfahrens entfällt die Rückstellung der Papiere usw. Die Vorschrift dient also der Erleichterung des Verfahrens.

Urkunden sind alle Schriftstücke, die zum Beweis der in der Anmeldung gemachten Angaben geeignet sind.

Urkunden in diesem Sinne sind nicht nur Personalpapiere, Grundbuchauszüge, Verträge usw., sondern auch Pläne, Bilanzen, Geschäftsbriefe, Briefpapiere mit Firmenkopf, Photographien usw. Die Vorschrift, daß insbesondere die öffentlichen Urkunden und Verträge in beglaubigter Abschrift beizubringen sind, ist nicht als Schikane oder Härte aufzufassen. Die Personalpapiere benötigt der Anmelder ja immer wieder, nach Beendigung des Entschädigungsverfahrens entfällt die Rückstellung der Papiere usw. Die Vorschrift dient also der Erleichterung des Verfahrens.

Diverse Möbel, Polstergarnituren, Teppiche und Vorhänge billiger

Versäumen Sie nicht einen Besuch bei

MÖBEL KLINGE

KLAGENFURT, 8.-Mai-Straße 28-30, Tel. 2775

Die Vorteile wiegen in der überwiegenden Zahl der Fälle die Mühe an Zeit und manchmal auch an Kosten auf, die mit der Besorgung und Beglaubigung der Abschriften und Übersetzungen verbunden sind.

Erfahrungen aus früheren Entschädigungsverfahren lassen die Vorlage von Originalpapieren zur Einsicht gegen sofortige Rückstellung nicht zu.

Unterlagen können auch nachgebracht werden. Der herannahende Schluß der Anmeldefrist läßt es daher geraten erscheinen, die Anmeldungen auch dann einzubringen, wenn noch Unterlagen ausständig sind. Das Gesetz gestattet ausdrücklich die nachträgliche Beibringung von Urkunden. Von dieser Möglichkeit wird insbesondere Gebrauch gemacht werden müssen, wenn erst noch Todeserklärungen und Verlassenschaftsabhandlungen durchzuführen sind.

Können die Angaben in den Abmeldungen nicht durch Urkunden belegt werden, dann ist vorerst der Beweis durch Auskunftspersonen anzubieten. Es sind nur Auskunftspersonen zu benennen, die sich in Österreich oder in der Bundesrepublik Deutschland befinden. Nur diese können von den Finanzlandesdirektionen befragt werden. Bei Beweisnotstand können auch aus anderen Staaten schriftliche Erklärungen von Auskunftspersonen beigebracht werden, deren Unterschriften beglaubigt sein sollen. Unbeglaubigte Erklärungen haben nur problematischen Wert.

Eidesstattliche Erklärungen von Personen, die in Österreich oder in der Bundesrepublik Deutschland ihren Wohnsitz haben, werden

nicht anerkannt, da eidesstattliche Erklärungen keine österreichische Rechtseinrichtung sind, es genügt, diese Personen zum Beweis anzuführen.

Kann der Anmelder über seine Behauptungen keine Beweise erbringen, dann hat er diesen Beweisnotstand zu begründen. Er muß also glaubhaft machen, daß und warum ihm keine Beweise zur Verfügung stehen. Die Entscheidung erfolgt nach den Verhältnissen am Umsiedlungs- oder Vertreibungsort und der Würdigung der anderen Umstände.

Die weit verbreitete Ansicht, daß nahe Verwandte nicht als Auskunftspersonen geführt werden können, findet im Gesetz keine Stütze. Es liegt aber auf der Hand, daß Angaben von Verwandten unter Umständen sehr kritisch gewertet werden.

II. Erledigung durch die Finanzlandesdirektion

Gemäß § 15 UVEG hat die zuständige Landesfinanzdirektion den Entschädigungsanspruch zu prüfen und dem Geschädigten oder Berechtigten, insofern sie das Begehren als berechtigt ansieht, einen Entschädigungsbeitrag anzubieten.

Bei der Prüfung ist die Finanzlandesdirektion nicht an die angebotenen Beweise gebunden, sie kann selbst Erhebungen anstellen, ihr bekannte Auskunftspersonen befragen, auch wenn sie vom Anmelder nicht angeboten wurden, sie kann Erkundigungen bei Behörden einholen oder Akten (z. B. Entschädigungs- oder Ausgleichsakten) anfordern und die Anmelder einvernehmen. Erhebungen in den Oststaaten finden nicht statt. Regelmäßig werden die Anmeldungen österreichischen Vermögens im Ausland bei dem ehemaligen Bundesministerium für Vermögenssicherung und beim Bundesfinanzministerium zur Prüfung herangezogen.

Für die anerkannten Ansprüche errechnet das Finanzministerium auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen die Entschädigung und stellt dem Anmelder ein schriftliches Angebot. Aus dem Angebot muß hervorgehen, welche Ansprüche anerkannt wurden, wie die Entschädigung im Einzelfall errechnet wurde und aus welchen Gründen eine Entschädigung für einzelne Gegenstände abgelehnt wird. Der Anmelder kann daher das Angebot genau überprüfen.

Wenn der Anmelder mit der angebotenen Entschädigung einverstanden ist, dann hat er die dem Angebot angeschlossene Bestätigung mit seiner beglaubigten Unterschrift versehen der Finanzlandesdirektion zurückzustellen. Diese Bestätigung enthält die Erklärung, daß sein Entschädigungsanspruch nach dem Anmeldegesetz und dem Entschädigungsgesetz befriedigt wurde.

Diese Bestätigung bedeutet keineswegs den Verzicht auf Entschädigung für die erlittenen Vertreibungs- oder Umsiedlungsverluste überhaupt, sondern der Empfänger der Entschädigung bestätigt nur, daß er die ihm nach dem UVEG gewährte Entschädigung für Hausrat und gegebenenfalls Gegenstände der Berufsausübung von der Republik Österreich erhalten hat und nach diesem Gesetz keine weiteren Ansprüche gegen die Republik Österreich stellen kann. Ein Verzicht auf weitergehende Entschädigungsansprüche ist in der Erklärung nicht enthalten.

Ist der Anmelder mit der angebotenen Entschädigung nicht einverstanden, so kann er mit Einspruch oder Vorstellung ein neues Angebot verlangen. Ein solches Verlangen hat natürlich nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn es sachlich begründet ist.

Solche sachliche Gründe sind z. B.: Versagung der Entschädigung für den Verlust von Hausrat einzelner Wohnräume, Fehler bei Berechnung der Punktezahl, Versagung des Zuschlages bei mehr als zwei Haushaltsangehörigen, Versagung der Entschädigung für Inventargegenstände, weil die Behörde unrichtiger Weise der Ansicht ist, diese Gegenstände seien nicht zur Betriebsführung erforderlich, unrichtige Feststellung des Prozentsatzes der Entschädigung bei mehreren Miteigentümern oder Berechtigten usw.

Falls es binnen 6 Monaten vom Tage der Zustellung des Angebotes der Finanzlandesdirektion an den Anmelder zu keiner Einigung über die Entschädigung kommt, kann der Anmelder binnen einer weiteren Frist von 6 Monaten den Anspruch auf die von ihm begehrte Entschädigung bei der Bundesentschädigungskommission geltend machen.

Lehnt die Finanzlandesdirektion eine Entschädigung überhaupt ab, kann der Anmelder binnen 6 Monaten nach Zustellung der ablehnenden Erklärung der Finanzlandesdirektion seinen Anspruch auf Entschädigung bei der Bundesentschädigungskommission geltend machen. Das gleiche gilt für den Fall, daß die Finanzlandesdirektion einen fristgerecht eingebrachten Antrag nicht in den Fristen des § 16 (3) UVEG erledigt. Hier ist der Antrag an die Bundesentschädigungskommission binnen 6 Monaten nach Ablauf der obigen Fristen zu stellen.

(Schluß folgt)

Auszeichnung für Anton Birkner

STUTTGART. Auf Vorschlag des Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg hat der Bundespräsident dem Bundessprecher der Karpatendeutschen Landsmannschaft Slowakei, Herrn Anton Birkner, Stuttgart, das Verdienstkreuz I. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

1898 in Philippsdorf, Kr. Rumburg, geboren, nahm Birkner als Reserveoffizier am ersten Weltkrieg teil. Dann wirkte er zweieinhalb Jahrzehnte als Redakteur und Hauptschriftleiter an deutschen Zeitungen in Preßburg. Sein entschiedenes Eintreten für die demokratischen Rechte des Karpatendeutschums sicherte ihm die Achtung seiner Landsleute und des slowakischen Nachbarvolkes. Nach der Vertreibung aus seiner Heimat kam er über Oesterreich nach Nürtingen, 1947 nach Stuttgart.

Der Frost traf die CSSR ins Mark

Verkehr erslickte im Schnee — Strom und Wasser blieben aus — Nacharbeit für die Bürger von Ostrau

PRAG. Die ohnedies geschwächte Wirtschaft der Tschechoslowakei wurde durch den harten Frost schier bis ins Mark getroffen: auf allen Gebieten der Versorgung, besonders in der Energiewirtschaft und im Verkehr traten ernste Störungen ein, die zeitweise das Wirtschaftsleben völlig lahmlegten. Die Sowjets sahen sich veranlaßt, Spezialisten in die CSSR zu entsenden, die als Lektoren in die Wirtschaft eingesetzt werden, um die KP-Führung über die Erfahrungen in der Lenkung der Wirtschaft zu beraten.

In der Energieerzeugung wurde laut „Rude Právo“ in der ersten Februarwoche das Plansoll nur zu 50 Prozent erfüllt. Der Stromverbrauch wurde in diesem Ausmaß gedrosselt. Die tschechischen Rundfunksender führten am 30. Jänner eine Ringsendung durch, in der sie die Abschaltung aller Strom-

eine ganze Nacht stecken, im Bereiche der Eisenbahndirektion waren 40 Züge mit Kohle tagelang eingeschneit. Im Gebiet von Saaz warteten einige Kohlenzüge auf Lokomotiven aus Pilsen, dem Revier Falkenau konnten 400 Waggons nicht beigestellt werden. In der Slowakei fuhr ein Schnellzug auf eine Lawine auf und konnte nur mit Mühe wieder zurückfahren. Im Gebiet Mährisch-Ostrau wurde das Ausladesoll nur zu 55 Prozent erfüllt. In der Nacht wurde die allgemeine Arbeitspflicht aller Bewohner eingeführt. Sie mußten die Straßen vom Schnee freimachen. In der Stadt blieben nur die Lebensmittelgeschäfte offen. Die Gemeinden im Regierungsbezirk wurden aufgefordert, für die Beförderung der Werktätigen an die Arbeitsplätze Sorge zu tragen. Zur Entlastung der Eisenbahn wurden 1000

Lastkraftwagen für den Kohlentransport von Brüx nach Prag eingesetzt, aber die Fahrer mußten bis zu neun Stunden auf die Beladung warten. Am Verschiebeshof von Preßburg waren 70 Güterzüge eingeschneit, im Mährisch-Ostrauer Revier fielen 153 Züge aus, auf den Schlepplagen standen 3118 unausgeladene Waggons mit Erz, im Bereich der Eisenbahndirektion Kaschau blieben 66 Lastzüge auf der Strecke stecken.

Der Mehrverbrauch an Wasser für den Stromverbrauch und in den Haushalten wie auch durch Rohrisse ließ die Moldausperre von Orlik leerlaufen, in Prag glich die Moldau einem größeren Bach, der Wasserstand war auf 80 cm gesunken. In vielen Orten mußten die Wasserleitungen stunden- oder auch tageweise abgesperrt werden.

FORD-KAPOSÍ
KLAGENFURT

Größte Auswahl - Korrekte Preise
GEBRAUCHTWAGEN SÄMTLICHER MARKEN U. TYPEN
WERKSTÄTTENGEPRÜFT

Eintausch - Umtausch - Finanzierung
St.-Rupprecht-Str. 8, Telefon 70 0 37

verbrauchsquellen außer dem Radio verlangten. Auf einen Gongschlag mußten sämtliche Lichter ausgeschaltet werden. Von Pilsen angefangen, über Kaschau, Budweis, Banska Bystrica, über Aussig und Brünn meldeten dann alle Sender, daß in ihren Städten alles Licht verloschen sei. Der „Spaß“ dauerte volle 45 Minuten. Österreicher stundete die Rückgabe des im Vorjahr gelieferten Stroms um ein Jahr, die Ungarn halfen mit Strom aus. Soldaten und Arbeitsbrigaden wurden zum Entladen der Kohlenwaggons an den E-Werken eingesetzt.

Dann aber spielte der Schnee der Versorgung einen neuen Streich. Die Züge blieben reihenweise stecken. Bei Lundenburg blieb der internationale Schnellzug Berlin—Sofia

Novotnys Vermittlerrolle war erfolglos

Nordvietnamesische KP provoziert tschechoslowakische KP-Führung

PRAG. Nach der Rückkehr einer tschechoslowakischen Regierung- und Parteidelegation von einer Rundreise durch einige asiatische Länder, an deren Spitze Staatspräsident und Parteichef Novotny gestanden hatte, hat die tschechoslowakische KP jetzt von der KP-Führung Nordvietnams einen Tiefschlag erhalten, der das tschechoslowakische Politbüro zur Einberufung einer sofortigen Sondersitzung veranlaßt hat.

Während ihrer Rundreise hatte die tschechoslowakische Delegation u. a. auch den Präsidenten und Parteichef Nordvietnams, Ho Chi-Minh, aufgesucht und nach vielstündigen Besprechungen gemeinsam mit diesem ein Kommuniqué veröffentlicht, in dem ausdrücklich festgestellt worden war, daß es zweckmäßig sei, die öffentliche Polemik zwischen Peking und Moskau einzustellen, und daß man auch hinsichtlich der Frage der „friedlichen Koexistenz“ zwischen Ländern mit verschiedenen Gesellschaftssystemen völlig einheitlicher Meinung sei.

Damit schien die Version gerechtfertigt, daß Novotny mit seiner Delegation die Reise nach Asien in erster Linie zu dem Zweck unternommen hatte, bei den dortigen KP-Führern für die sowjetische Auffassung hinsichtlich der im Rahmen der sogenannten „friedlichen Koexistenz“ einzuschlagenden Taktik zu werben. Das erwähnte Kommuniqué schien vor allem in Nordvietnam, dessen KP-Führung bisher deutlich der chinesischen Einstellung zu neigte, einen Erfolg anzudeuten.

Landsleute, besucht Euren Landsmann
Bacchus-Weinstube, Villach, L. Killmann

Überraschend aber verbreitete Radio Hanoi wenige Tage nach der Abreise Novotnys einen ausgesprochen prochinesischen Kommentar, in dem mit allem Nachdruck die Kritik an der „Papiertiger“-These Mao Tse-tungs zurückgewiesen und die von Moskau sehr weit abweichende Haltung der chinesischen PK zu Fragen der „friedlichen Koexistenz“ verteidigt wurde.

Genauere Moskauer Revision in Prag

Um Novotny wird es brenzlich — Sturz Baraks wird untersucht

BONN. Das Zentralkomitee der KPdSU hat, wie der SPD-Pressedienst mitteilt, eine Untersuchung gewisser Vorgänge in der CSSR eingeleitet, von der sich manche Funktionäre in dieser Volksrepublik einiges erhoffen. Wie aus informierten Prager Kreisen zu erfahren war, wird die Sache am Sturz des ehemaligen Innenministers Rudolf Barak abgezogen, den Novotny am 9. Februar 1962 unter verschiedenen Vorwänden aus allen seinen Ämtern entfernen ließ. Damit hatte er sich auch eines Gegenspielers im Politbüro entledigt, der ihm hätte gefährlich werden können.

Die neuen Informationen, die eine Untersuchung durch Moskau ausgelöst haben, erhellen die Hintergründe der damaligen Vorgänge. Barak wollte tatsächlich zum Schlag gegen Novotny ausholen und eine Entstalinisierung der CSSR durchführen, ähnlich, wie das in Polen und Ungarn geschehen ist. Zur moralischen und politischen Rechtfertigung dieses Vorgehens hatte er alle seine Möglichkeiten genutzt, um eine vollkommene Dokumentation der Vorgänge zusammenzustellen, die zur Liquidierung der Gruppe Slansky geführt hatten. Im Zuge der Stalinschen Säuberung der Volksdemokratien waren am 3. Dezember 1952 der Generalsekretär der tschechoslowakischen Kommunisten und zehn seiner früheren Mitarbeiter gehängt worden. Die ausführenden Organe dieses Mordes, der 1953 verstorbene Klement Gottwald und seine Gruppe, waren damit in die Fußstapfen der Volksrepubliken Bulgarien und Ungarn getreten, wo ebenfalls solche blutige Säuberungen zur Stärkung des Einflusses Stalins durch-

geführt worden waren. Die „DDR“ bereite sich auf ähnliche Prozesse vor, die nur deshalb nicht zur Aufführung kamen, weil Stalin inzwischen starb. Die vorgesehenen Opfer, die Ulbricht bereits in Haft hatte, verschwanden dort zur Tilgung der Spuren für lange Jahre in Lagern und Zuchthäusern.

In Bulgarien und Ungarn sind die Schuldigen an den damaligen Verbrechen längst entmachtet und bestraft. Ihr Einfluß wurde von neuen Kräften (und mit Hilfe der Sowjets) immer mehr eingeeignet, bis sie schließlich fielen. Nichts anderes plante damals Barak mit seiner Dokumentation. Novotny, der Diktator der CSSR, sollte als der engste Mitverschworene Gottwalds zur Rechenschaft gezogen werden. Es ging darum, die stalinistischen Mörder aus Partei- und Staatsführung zu entfernen. Rudolf Barak konnte dieses Werk nicht vollenden, weil ihn die Stalinisten vorher erledigten. Jetzt untersucht Moskau. Nicht nur in Prag, sondern auch in Ostberlin ist man nervös geworden.

Kurz aber interessant

Der Generalsekretär der KPČ und Präsident der sogenannten CSSR bereist die asiatischen Länder. Er erhielt Einladungen nach Indien, Kambodscha, Burma und Indonesien. In der Tschechoslowakei verstummen nicht die Gerüchte, wonach Novotny eine der Funktionen aus Gesundheitsgründen aufgeben wird. Novotny war während des Krieges im Konzentrationslager. Er gehört zu den wenigen Kommunisten, die während des Krieges mit der Gestapo nicht kollaborierten.

In Prag scheint man sich vorerst noch nicht recht im klaren darüber zu sein, wie man auf diese offene Provokation eines kommunistischen „Bruderlandes“ reagieren soll. Auf alle Fälle aber haben die Erklärungen der Rundfunkstation Hanoi die zwischen den zwei Lagern des Kommunismus bestehenden Spannungen weiter verschärft.

Wolfsrudel in der Tatra

PRAG. Die tschechoslowakischen Skimeisterchaften, die dieser Tage in der Tatra beginnen sollten, mußten in aller Eile nach Neusohl verlegt werden, weil in den Tälern der Tatra akute Lawinengefahr besteht und einige der vorgesehenen Austragungsorte zur Zeit sogar noch völlig von der Außenwelt abgeschieden sind und mit Hubschraubern versorgt werden müssen. Zu allem Überflus sind in den letzten Tagen auch noch größere Rudel von Wölfen aufgetreten.

DA MACHT MAN SICH

EINGEHOLZTE Vorurteile sind Zeugnisse mangelnder Gedankenarbeit. Mancher verfällt, wenn er diese Arbeit unterläßt, dem Nachplappern. Immerhin war es ein ganz geringer Kreis von Menschen, die dem seinerzeitigen Reichspräsidenten v. Hindenburg das Wort vom „böhmischen Gefreiten“ Hitler nachplapperten. Ein Spätling mit akademischem Grad — er zeichnete mit Dr. W. St. — wiederholte die Hindenburgische Unweisheit in einer Zeitschrift, die am wenigsten geeignet wäre, Unsinn abzulagern, nämlich in der Monatsschrift „Der Sprachdienst“, die in Lüneburg, weit von Böhmen, erscheint. Der Dr. W. St. reibt sich am Namen „Sudetengau“. Er nennt ihn eine Erfindung des „Deutschböhmen Adolf Hitler“, die es nur in dessen unseliger Machtzeit gegeben habe. Dieses schöne Land heiße nun heute einmal wohl oder übel Tschechoslowakei — aber — so großzügig ist Dr. W. St. — man könne auch Deutschböhmen sagen, wenn man wolle. Aber man sollte wirklich mit dem unglückli-

chen Wortschatz des Unmenschen Schluß machen.

GEFELT hat wohl dieser Dr. W. St. im Geographie- und Geschichtsunterricht. Im Geographieunterricht hätte er hören können, daß die Sudeten das Gebirgsland zwischen Schlesien und Böhmen, von

es, lange ehe Hitler auf die politische Bühne trat, in Deutschland so gut wie in Osterreich. Es bedurfte nicht Hitlers, um den Begriff zu prägen. Und Hitler hätte dafür auch gar kein Organ gehabt, denn er war ja nicht Deutschböhme, sondern der Abstammung nach ein Wald-

RÜHRSELIGE GESCHICHTEN erzählte die Presse von einem Tschechen mit Heimweh, einem Grenzgänger aus Sehnsucht, der in Osterreich spurlos verschwunden ist. Jan Simunic, ein Tscheche, der inzwischen amerikanischer Staatsbürger geworden ist, war im Herbst des Vorjahres über die March mit einer Zille in die Tschechei gerudert, war dort von den Tschechen festgenommen worden und vor kurzem nach Osterreich überstellt worden. Osterreich schob ihn nach Deutschland ab, aber kaum in München angekommen, setzte sich der Mann in ein Flugzeug nach Wien und tauchte dort spurlos unter. Der Mann, der 1949 aus seiner Heimat flüchtete, ist vielleicht wirklich aus Heimweh zurückgekehrt, und das findet die Presse rührend. Wenn aber Deutsche, denen das Land drüben ebenfalls eine liebe Heimat war, nach ihr Verlangen tragen, dann gibt es Zeitungen in Deutschland und auch in Osterreich, die meinen, diese Leute sollten endlich ihren überholten Revanchismus aufgeben!

Randbemerkungen beim Zeitunglesen

der Görlitzer Neiße bis zur Mährischen Pforte, sind. Dieses Gebiet bewohnten nicht nur Deutschböhmen, sondern auch deutsche Mährer und Schlesier. Auch als politischer Begriff sind die Sudeten schon bekannt gewesen, als Hitler noch die Bank der Linzer Realschule drückte. 1902 hat F. Jesser den Namen „Sudetendeutsche“ für die in den Sudetenländern Böhmen, Mähren und Schlesien beheimateten Deutschen geprägt. Der Name bürgerte sich allgemein ein, als die Deutschen in den tschechischen Nationalstaat eingegliedert wurden. Sudetendeutsche Heimatbünde gab

viertler und der Geburt nach ein Oberösterreicher.

ALL DIES hätte der Herr Dr. W. St. im nächstbesten Lexikon nachlesen können, wenn er seinem akademischen Grad Ehre machen und seine Behauptungen auch belegen wollte. Daß er dies nicht getan hat, stellt seine akademische Würde nicht gerade ins hellste Licht. Und daß ein „Sprachdienst“ der deutschen Sprache keinen besseren Dienst zu erweisen versteht, als solchen Unsinn zu verbreiten, das kann nicht gerade als „Dienst am Kunden“ bezeichnet werden.

SEINE GEDANKEN

WIR STELLEN VOR...



Margarete Mayr

Margarete Mayr, in Troppau als Tochter des deutschen Vizebürgermeisters und Landtagsabgeordneten Heinz Kühberger geboren, kam schon 1921 in die Heimatstadt ihrer Mutter, Graz, hat dort studiert und verehelichte sich mit einem Arzt. Zur Schriftstellerei fühlte sie sich getrieben, als sie sah, daß einige Kurzgeschichten aus ihrer Feder ein freud- und heimatloses Menschenkind zu erfreuen vermochten. Die „Sudetenpost“ hat von Margarete Mayr bisher Gedichte gebracht. Ihre Ge-

schichten sind liebevolles Versenken in Kindheitserlebnisse, wobei ein heiter-ironischer Ton, recht kindhaft getroffen, mitschwingt. In den Gedichten offenbart sich ein grübelnder Mensch, der sich schwer mit dem Schicksal auseinandersetzt. Aus ihrer Kindergeschichte „Nuni“ wählen wir einen heiteren Ausschnitt. Aus den Gedichten schienen drei für die Gedanken der Autorin ebenso sympathisch wie der Teil aus ihren „Gesprächen mit einem Freund“.

Der Stein der Weisen

[Aus der Kindergeschichte „Nuni“]

Vor dem Gartentor liegt die weite geheimnisvolle Welt. So schien es mir wenigstens, denn ich war erst fünf Jahre alt und alles war für mich noch groß und geheimnisvoll. Jenseits der Straße war ein endlos langes Kornfeld. Wenn der Wind darüber hinwegstrich, gab es Wellen, die wie pures Gold leuchteten. Die Korn- und die Mohnblumen nickten dazu mit den Köpfchen. Links unten sah man die Kuppel der Kirche des Marienklosters. Rechts aber begann das Gilschwitzer Bergl. Irgendwo dahinter fuhr täglich ein kleiner Zug. Sein Schnaufen konnte man nicht immer deutlich hören, aber wenn er einen Pfiff von sich gab, war es wie ein Lockruf, dem ich, ach wie gerne, gefolgt wäre. Doch war es mir streng verboten, den Garten zu verlassen. Gerne halte ich mich am Tor unseres Gartens auf, wenn die Kinder zur Schule gehen oder von dort nach Hause kommen. Sehr gerne würde ich auch schon in die Schule gehen, schon um Lesen zu lernen. Wer hat schon Zeit, mir etwas vorzulesen? Die Bilderbücher, die ich besitze, kann ich schon alle auswendig. Ferry und Wolf erzählen mir öfters Geschichten, die sie gelesen haben. Eines Tages erzählen sie mir die Geschichte von einem Hirtenknaben, der auszog, um den Stein der Weisen zu suchen, der ihm dazu verhalf, vergrabene Schätze zu finden, Drachen zu besiegen, die Gedanken der Menschen zu erraten und die Sprache der Tiere zu verstehen. Ist es ein Wunder, daß ich wie elektrisiert war? Oh, wie fand man wohl einen Stein der Weisen? Das sei

ganz einfach, wurde ich belehrt. Bei Vollmond um Mitternacht muß man an einem unheimlichen Ort darnach suchen. Er sei weiß und fühle sich warm an. Das schien mir alles nicht so schwierig, und wir hielten Kriegsrat. Vollmond war nächste Woche, da fuhr gerade meine Eltern nach Brünn, also stand einem mitternächtlichen Ausflug nicht viel im Wege, denn Hedwig schlief immer tief und fest. Nun, das wußte ich genau.

ganz kleiner, waldbestandener Hügel. Die Expedition lief sich sehr gut an. Die Nacht war angenehm lau. Meine zwei Ritter warteten mit einem Leiterwägelchen, das sie fest geschmiert hatten, daß die Räder nicht quietschten. Zwei zogen immer und einer saß darinnen. Eine Vorsorge, falls wir müde würden. Der Weg kam uns reichlich weit vor bei Nacht. Je näher wir hin kamen, desto stiller wurden die

Frühling

Erde im Frühling, wie riechst du herb und schwer,
Wie spür' ich dein keimendes Werden,
Ueber die Berge treibt der Wind die Wolken her,
Gleich weißen, schimmernden Herden.
Erde, auf dir steh' ich,
Bin dein Geschöpf, dein Kind,
Einstens in dir vergeh' ich,
meine Wünsche sind Wolken, mein Schicksal der Wind.

Das Hinauskommen war dank dem Spalierobst vor unserer Veranda auch kein Problem. Also blieb nur noch der unheimliche Ort. Wir einigten uns, zum sogenannten „Galgenwäldchen“ zu wandern. Dieses lag etwa einen Kilometer von unserer Villa am Stadtrand entfernt und war ein

zwei Buben und als wir dort waren, meinte der eine, er sollte eigentlich auf den Wagen aufpassen, damit ihn niemand raube und der andere sagte, er erinnere sich, in der Geschichte wäre es gestanden, daß nur eine reine Jungfrau den Stein finden könnte. Ich war etwas verblüfft. Hatte es sich denn nicht um einen Hirtenknaben gehandelt? Aber da ich mich vor dem Schlafengehen gründlich abgeschrubbt hatte, war ich meiner reinen Jungfräulichkeit gewiß und erklärte

Blaudereien mit einem Freund

Ein Ausschnitt aus dem 1. Kapitel

Jänner: Nun sind die Heiligen Drei Könige auch zu mir gekommen. Nein, natürlich nicht die damaligen, die dem Stern von Bethlehem folgten, die Weihrauch, Myrrhe und Edelsteine mit sich führten. Diese haben sicher schon ihre Erdenreise vollendet, aber ihre Gedanken, die sie auf ihren langen Weg begleitet hatten, sind wie Samenkörnlein ausgestreut worden, sind herumgefliegen und so in das Rat der Zeit geraten. Dieses hat sie herumgewirbelt und in alle Zeit und Welt gestreut. Dabei haben sie manch Ding angefliegen und mancherlei Gestalt angenommen. Aber wir Menschen in unserer blinden Hast, in unserer instinktiven Taubheit gehen an ihnen vorüber, gehen Wege, die kein Stern erhellt und wandern uns noch über den endlos dunklen Weg.

Eigentlich waren sie schon einige Zeit in meiner Wohnung. Aber erst ein wildfremder Mensch mußte kommen und bei dem zufälligen Anblick meiner „Ehrwürdigen Väter“ fragen, ob das vielleicht die Heiligen Drei Könige wären. „Ja, doch chinesische“, antwortete ich und meine Gedanken waren dabei ganz woanders. Später erst fiel mir dies alles ein. Hatte ich mich doch oft gefragt über das Woher und Wohin, über

die kleinen Dinge sind es doch, die unseres ganzen Humors bedürfen, wenn wir mit ihnen fertig werden wollen und nicht versinken im grämlichen Alltag.

Bis zum 6. dauern die heiligen Nächte und Fridolin brachte mir ein frisch gelegtes Ei. Nein, nicht sie selbst hat es gelegt, dessen habe ich sie noch nicht verdächtigt, wenn sie auch eine hintergründige Tarockpartnerin ist, sondern eine ihrer Hennen, die noch nie eines gelegt hat, entschloß sich dazu in dieser Zeit. Ich drehte es zögernd hin und her. Fridolin beobachtete mich aus den Augenwinkeln und lächelte: „Nun, was ist denn mit Dir? Willst Du es heuer nicht versuchen? Oder fürchtest Du Dich? Du bist doch nicht abergläubisch?“ Ich warf ihr einen jener flachen Blicke zu, die man sich beim Tarockieren angewöhnt und schwieg. Dann habe ich es ja doch versucht. Also man nimmt ein Glas Wasser und läßt so ein Eiklar hineingleiten und stellt es einige Nächte unter das Bett. Beim Kopfen versteht sich. Wenn man es ganz vorsichtig herausnimmt, dann hat sich ein Etwas gebildet, das man zu deuten versuchen muß. Heuer war es schon wieder ein Schiff und ich bereute mein Tun, denn letztes Jahr war auch ein Schifflein mit vielen Segeln, die munter flatterten, darinnen gewesen, und dieses letzte Jahr brachte

Karfreitag

Geliebtes Antlitz neige zu mir dich, fühl und sieh,
Ich möchte dir gerne danken, nun weiß ich es nicht, wie.
Es ward ein Quell geboren aus einer steinern Wand,
Und fließt er auch aus Tränen, den Weg zum Licht er fand.
Geliebtes Antlitz, neige zu mir dich doch und sieh,
Ich steh' vor dir und schweige, weil nichts mir Worte lieh.

den Zweck ihres Aufenthaltes bei mir. Ich bin im Leben darauf gekommen, daß man so gar nichts umsonst bekommt. Ich meine damit, daß kein Ding sinnlos kommt, ja der elendste Hund nicht umsonst zuläuft, der ärgerlichste Schnupfen einen verborgenen Grund hat. Wie oft habe ich mich gefragt, was wohl das wichtigste Reisegepäck wäre, das wir so mit uns herumtragen müssen auf unserer Reise zum Licht. Ist das vielleicht die Antwort, die, oh so deutlich, meine „Ehrwürdigen Väter“ mir zeigen? Der in der Mitte, welcher das Schwert trägt, aufrecht wie ein Zünglein an der Waage und es nicht wie zum Schlage erhebt. Die andere Hand aber an den Gürtel legt, an den Gürtel, der Weisheit, Geduld und Festigkeit bedeutet. Und der rechte? Ja, wie einfach ist doch sein Sinn. Er trägt das Herz, aber auch einen Stab, der nicht ein Stehenbleiben und müßiges Ruhen bedeutet, sondern ein Schreiten, Wandern und Suchen. Der Dritte, der Hüter der Kinder, zeigt er nicht ein fröhlich lächelndes Gesicht, auch wenn es vielleicht nicht ganz bequem ist, so ein mitunter ungebärdiges Kind mit sich herumzutragen? Ja,

viel Abschiednehmen. Doch dann sah ich mir das Schiff genauer an. Es war kein Segelschiff, blieb an der selben Stelle und das hatte seinen Grund. Ein Tau führte in die Mitte des Glases und es war wie verankert. Eigentlich ist das etwas Schönes. Dieses Schiff hat einen Platz gefunden, wo es sich geborgen fühlen darf, hat einen Hafen gefunden in der Unrast der Wellen. Es ist das schönste Geschenk, das der himmlische Vater einem Menschenherz geben könnte.

Fridolin ist in Wirklichkeit eine Elfriede, doch gab ich ihr diesen Namen, weil sie verlässlich, vernünftig und schweigsam wie ein Mann sein kann. Wir kennen uns fast zwanzig Jahre, sind aber nicht ganz so lange schon Tarockpartner. Sie wohnt in einem kleinen Häuschen außerhalb der Stadt, das von einem Garten umgeben ist. Wenn ich recht bedrückt bin und mit meinen Problemen nicht recht zusammenkomme, dann besuche ich sie manchmal. Es kann vorkommen, daß ich über eine Stunde im Garten dann sitze, den Ameisen oder Bienen zusehe, ohne daß wir ein Wort wechseln, außer einem Gruß und Händedruck.

Tu mir das doch nicht an!

Ein Abschied ist schwer, wie ein Weg
in die Nacht.
Aus einer lichtwarmen Stub'n her
Wird eine Tür zugemacht.
Zuerst siehst kein' Weg und kein' Stein,
Ja — das Herz ist dir schwer,
Bist so völlig allein.
Deine Händ' sind leer.
Lehnst dich dann an einen Baum,
Drückst an die Rinde das G'sicht,
Spürst das Windwehn kaum,
Findest die Stern' droben nicht.

mich bereit, allein die Suche anzutreten. Wenn ich den Stein hätte, würden wir ihn in drei Teile zerhauen, aber ich würde das größte Stück bekommen.

Die Buben setzten sich in den Leiterwagen und ich stiefte allein los. Anfangs war es im Wald ziemlich dunkel. Ein Käuzchen schrie und irgendwelche Tiere raschelten herum. Leider konnte ich ihre Sprache noch nicht verstehen. Ich fing an zu singen, mit möglichst tiefer Stimme. Weniger aus Angst, als um böse Geister zu vertreiben, die mir vielleicht den Stein mißgönnen könnten. Es muß fürwahr ein steinerweichender Gesang gewesen sein. Es gab aber keine Steine im Wald, so viel ich auch suchte. Weder weiße noch andere, aber dafür viele Tannennadeln, auf denen ich tückischerweise mit meinen Sandalen ständig ausrutschte und die Knie zerkratze. Ich war sehr traurig, daß ich nicht für würdig befunden wurde, den Stein der Weisen zu finden.

Als ich zu meinen zwei tapferen Rittern zurückkam, klapperten diese ganz elendiglich mit den Zähnen, sie behaupteten zu frieren, was ja auch möglich war, wenn ich auch selbst schwitzte wie ein Palmesel. Nach Hause zu saß aber ich im Wagen, denn gegen Kälte ist ja Laufen das beste, sagte ich. Man folgte mir wortlos.

Nächsten Tag entging es natürlich Hedwigs Argusaugen nicht, daß ich greulich zerschundene Knie hatte und meine Zöpfe voll Tannennadeln waren. Also mußte ich Farbe bekennen. Hedwig wollte die Geschichte vom Stein der Weisen gar nicht glauben. Sie verstand sie wohl auch nicht recht. Sie sagte, ich sei ein verlogener Strolch und ein undankbares Kind, das seine Eltern noch halbtot ängstigen würde. Darum erzählte sie auch die ganze Geschichte nicht meinen Eltern, sondern zog mir nur Strümpfe an, trotz großer Tageswärme. Als sich meine zurückgekehrten Eltern darüber wunderten, sagte sie, ich hätte in den letzten Tagen gehustet und geniest. Daher mußte ich auch noch eine Wollweste anziehen. Das tat sie aber aus Bosheit!

Sudetendeutsche Kultur

Vortrag über Adalbert Stifter

Im Zusammenwirken mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft veranstaltet die Volkshochschule in Linz am 22. Februar um 20.15 Uhr in der Volkshochschule (II. Stock, Raum 23) einen Vortrag über „Adalbert Stifter und der Böhmerwald.“ Es spricht Rat des wissenschaftlichen Dienstes Dr. Alois Großschopf, Leiter des Adalbert-Stifter-Institutes des Landes Oberösterreich.

Denkmal für Matthias Zdarsky

Am 25. Februar 1856 wurde Matthias Zdarsky in Koschichowitz bei Trebitsch in der ehemaligen deutschen Sprachinsel Iglau in Südmähren als zehntes Kind eines Müllers geboren. In seiner Wahlheimat Lilienfeld wurde er seit 1896 zum bedeutenden österreichischen Skipionier (gest. am 20. Juni 1940 in St. Pölten). Die Gemeinde Lilienfeld wird heuer dieser kräftigen und eigenartigen Persönlichkeit ein Denkmal errichten. Dieses wird zwischen den alten Stadttürmen und dem Forsthauser stehen. Die Ausführung wurde der St. Pöltener Bildhauerin Iris Hahn-Faerber übertragen. Ein dreiseitiger, 2,80 m hoher Obelisk aus Kalkstein soll an den Seiten Inschriften und ein Relief des Kopfes Zdarskys tragen, sowie Darstellungen seiner Hauptleistungen: Erfindung des Torlaufes, des lebensrettenden Zdarsky-Zeiltes und Zdarsky als Bergfreund.

Film über Lodgman von Auen

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft bereitet einen Film über den ersten Sprecher dieser Landsmannschaft, Rudolf Lodgman von Auen vor, der am 11. Dezember 1962 in München verstorben ist. In Vorbereitung ist auch ein Film über den aus Karlsbad stammenden, jetzt 82-jährigen Künstler Carl Thiemann unter dem Titel „Der letzte große Holzschneider“.

Franz Sauer gestorben

Im Alter von 68 Jahren ist der Salzburger Domorganist Professor Sauer verstorben. Der gebürtige Bielitzer hat fast ein halbes Jahrhundert hindurch als Domorganist nicht nur in den wichtigsten Hochämtern, sondern auch bei zahllosen Domkonzerten mitgewirkt. Der vielfach Geehrte hat mehr als zweihundertmal den Orgelpart der „Jedermann“-Aufführung getragen. Sauer war seit 1916 Lehrer an der Akademie Mozarteum und trug an der Spitze der Salzburger Liedertafel, deren Ehrenchormeister er wurde, und des Österreichisch-Salzburgischen Sängerbundes zum Ausbau des Salzburger Musiklebens auch außerhalb der Festspielzeit bei. Der Theoretiker Sauer gab ein „Handbuch der Orgelliteratur“ heraus.

Heimatlexikon „Die Sudetländer“

Zur Aufnahme in das Lexikon „Die Sudetländer“ werden die Biographien aller geistig und künstlerisch Schaffenden benötigt. Die Redaktion (Sudetendeutsches Archiv, Heimatlexikon, 8 München 22, Thierschstr. 17/III) bittet auf diesem Wege um Mitarbeit durch Übermittlung von Daten, Lebensläufen, Veröffentlichungen, Werken, Ehrungen, Preisen, Literatur über Personen und Werke und so weiter. Auch für Anregungen für die übrigen Themen des Lexikons (Geschichte, Geographie, Kultur, Politik, Wirtschaft usw.) ist die Redaktion dankbar.

Engelbert Kaps 75 Jahre alt

Der in Freiwaldau geborene Bildhauer Engelbert Kaps wurde am 19. Februar in Hohenlimburg 75 Jahre alt. Er war Jahrzehnte lang in seinem Atelier in Saubsdorf in der Nähe seiner Heimatstadt tätig und weithin durch seine Denkmalarbeiten, großen künstlerischen Kriegerdenkmale und Grabanlagen bekannt geworden. Auch bewährte er sich als Kunsterzieher und Obmann der Vereinigung bildender Künstler Schlesiens.

Stamitz-Preis an Simbriger

Der Johann-Wenzel-Stamitz-Preis, gestiftet und dotiert vom Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte, wurde für das Jahr 1963 an den Komponisten und Musikwissenschaftler Dr. Heinrich Simbriger, München, geboren 1903 in Aussig an der Elbe, verliehen. Der Preis beträgt 4000 DM. Simbriger, der in Prag bei Fidelio F. Finke und Alexander von Zemlinsky, dann in München und Wien studierte, war freischaffender Komponist, Musikerzieher und Schriftsteller. Sein kompositorisches Werk weist Orchester-, Kammer-, Klavier-, Lied und Kirchenmusik auf.

Trink „PAGO“ das österreichische Qualitätsgetränk ohne chemische Zusätze überall erhältlich

Elisabeth Lichtenfels: Traumgarten. Gedichte. Verlag „Die Silberrose“, Salzburg.
Elisabeth Lichtenfels, in Teplitz-Schönau geboren und jetzt in Salzburg lebend, legt ihr erstes Gedichtbändchen vor. Knapper Ausdruck, plastische Zeichnung, untadelige Form und Gedankentiefe dichten sich in oft nur wenigen Versen zu überraschend reichem Inhalt. Eine suchende Seele leuchtet durch, die ihre Erfüllung nicht im Traumgarten allein findet.

landsmannschaften - berichte der landsmannschaften - berichte der landsmannschaften

Wien, Niederösterreich
Burgenland

Bund der Erzgebirger

Am 2. Februar fand unser traditionelles und beliebtes Erzgebirgsfaschingskränzchen statt. Viele Landsleute und Freunde hatten sich eingefunden, um sich in Faschingslaune einige Stunden prächtig zu unterhalten. Als Ehren-gäste konnten wir Nationalrat Machunze und Landesobmann Ing. Hiebel begrüßen. Die Kapelle der sudetendeutschen Jugend sorgte dafür, daß alle Anwesenden ausgiebig dem Tanze huldigen konnten. Zahlreiche gelungene Masken gaben dem lustigen Treiben eine bunte Note.

Unsere geschätzte Heimatschwester Frau Valerie Dick, Wien VII, Kandlgasse 40, die uns allen durch ihre Vorträge (Laute, Gesang) bestens bekannt ist, konnte am 2. Februar ihren 70. Geburtstag feiern. Wir wünschen viel Glück und hoffen, die Jubilarin noch viele Jahre gesund und rüstig in unserer Mitte zu haben.

Freudenthal und Engelsberg

Am Vorabend der Hauptversammlung hielten die Vorstandsmitglieder und Mitarbeiter eine Arbeitstagung, in welcher die Tätigkeit im abgelaufenen Vereinsjahre diskutiert und die Vorhaben im Jahre 1963 festgelegt wurden.

Am Sonntag, 10. Februar, wurde im Restaurant „Daschütz“ die ordentliche Hauptversammlung abgehalten.

Wegen Verhinderung des Obmannes begrüßte Obm.-Stellv. Nitsch den Bundesobmann der SLO, Mjr. a. D. Michel, Kommerzialrat Knötig und den Obmann des Humanitären Vereins der Schlesier in Österreich, Escher. Ehrend wurde der Tote des Jahres 1962 gedacht — und nun hat der Tod wieder ein treues Mitglied der Heimatgruppe, Frau Jenny Meixner, von uns genommen. Nach einem Leitspruch von Goethe: „Man muß erst in die Fremde gehen, um die Heimat besser kennenzulernen“, entwarf der Heimatbetreuer Prof. Scholz ein Bild, welche Winterfreuden uns die Heimat bot, er erinnerte des Wirkens einiger hervorragender Landsleute, im besonderen aber das des Ehrenbürgers der Stadt Freudenthal, Stellwag v. Carion, der als Bezirkshauptmann viel für die Stadt getan hat und der letzte deutsche Regierungsvertreter des Bezirkes war. Obm.-Stellv. Nitsch erstattete den Tätigkeitsbericht für das abgelaufene Jahr und hob den guten Erfolg der Veranstaltungen hervor. Herrliche Farb-Dias zeigten, wie schön die Zusammenkünfte waren. Von den Vorhaben dieses Jahres nimmt die 750-Jahrfeier der Stadt Freudenthal im April den ersten Platz ein, eine würdige Muttertagsfeier und ein Schubertabend sind geplant. Kassier Robert Springer erstattete den Kassabericht und es wurde ihm über Antrag des Rechnungsprüfers Hofrat Dr. Körner für die mustergültige Kassaführung der Dank ausgesprochen. Der Mitgliedsbeitrag wurde in alter Höhe belassen.

Der Antrag von Prof. Scholz, Frau Josefa Stellwag-Carion anlässlich des 80. Geburtstages für ihre Volkstumsarbeit, ihre Treue zur Heimat vor und nach der Vertreibung, die Ehrenmitgliedschaft zu verleihen, wurde einstimmig genehmigt und ihrem Sohne Doktor Fritz Stellwag-Carion die Urkunde ausgehändigt.

Lm. Oskar Langer brachte den Wahlvorschlag der neuen Vereinsleitung zur Verlesung, der einstimmig angenommen wurde. Obmann: Walter Olbrich, I. Obm.-Stellv.: Hans Nitsch, II. Obm.-Stellv.: Ing. Rudolf Schreier, Heimatbetreuer: Prof. Alfred Scholz, Kassier: Robert Springer, Stellvertreter: Paula Schedo, Schriftführer: Luise Kremer, Pressereferent: Josef Weinert, Organisationsreferent: Otto Raimann, Archivar: Oskar Langer, Lichtbildner: Toni Lohner, Volksliedpflege: Willi Peschke, Vertreter für Würbenthal: Fredl Neumann, Jugendreferent: Jörg Knapp, Rechnungsprüfer: Hofrat Dr. Karl Körner und Alois Schneider. Ständige Mitarbeiter: Doktor Fritz Stellwag-Carion, Karl und Friedl Weyrich, Hedi Raimann, Minna Roßmanith, Hildgard Weinert, Hilde Lohner und Doris Schedo. Bundesobmann Mjr. Michel bezeichnete die Tätigkeit der Heimatgruppe als mustergültig. Obm.-Stellv. Nitsch widmete unserem Obmann Olbrich herzliche Worte und brachte ihm den Dank für die vorbildliche Gesinnung und Betreuung zum Ausdruck. Prof. Scholz dankte dem Obmannstellvertreter für die aufopfernde Tätigkeit und dieser dankte allen Mitarbeitern für ihr Mitwirken im abgelaufenen Jahre. Im gemütlichen Teil trug Willi Peschke Lieder zur Gitarre vor und es wurden Volkslieder gesungen.

Heimattreffen März 1963: Sonntag, den 10. März, im Vereinslokal „Daschütz“. Heimatbetreuer Prof. Scholz trägt vor: Unser liebes Freudenthal (mit Lichtbildern). Aus der Schatztruhe, Erinnerungen, Kleinigkeiten, Kostbarkeiten. Beginn: 16 Uhr.

Am Vorabend des Geburtstages unseres Vorstandsmitgliedes Fredl Neumann begab sich eine Abordnung der Heimatgruppe zur Familie, um dem Jubilar zur Vollendung seines 70. Wiegenfestes die Wünsche unserer Gemeinschaft zu überbringen. Ein Bild unserer geliebten Altvater-Heimat hat den Jubilar sehr erfreut.

Ministerialrat Dr. Rudolf Coulon beging am 13. Februar in Mödling sein 60. Wiegenfest. Dem heimattreuen Landsmann wurde durch Überreichung eines Bildes unserer Altvater-Heimat unsere Wertschätzung zum Ausdruck gebracht.

Grulich

Der sechste Heimatabend im Jänner stand ganz im Zeichen der Wehmut und der Trauer um unseren lieben Major Nutz.

Dipl.-Ing. Wilhelm Riedel hat das Amt des Obmannstellvertreters und Schriftführers übernommen.

Todesfälle: Aurelia Auer, Privatbeamtenwitwe, 77 Jahre, Wienerin, die unseren verdienstvollen, seinerzeitigen Herausgeber des Heimatblattes, Josef Skorpil, bis zu seinem Tode betreute.

Hochwald

Das Heimattreffen am 10. Februar war dem Böhmerwaldmundartdichter Zephyrin Zettl gewidmet. Ehrenobmann Fischer begrüßte besonders die Witwe Amalia Zettl und Tochter, ferner Frau Elisabeth Dolezal, die Vortragsmeisterin in Egerländer Mundart. Sodann hielt er den verstorbenen Frauen Valerie Gräfin Buquoy und Maria Weber einen tiefempfindenden Nachruf. Die Herren Fischer und Ministerialrat Dr. Starkbaum teilten Näheres über die Osterfahrt nach Landshut, Bayern mit. Hierauf las Dr. Starkbaum aus den Schriften Zephyrin Zettls vor. Die Zuhörer dankten mit reichem Beifall. Es ist sehr zu bedauern, daß die Bemühungen, daß das Grab Zettls in die Obhut der Gemeinde Wien übernommen werde, noch zu keinem Erfolge geführt haben. Dem Ansuchen, es möge in Wien eine Verkehrsfläche unserem Heimatdichter zu Ehren benannt werden, konnte nicht entsprochen werden, da schon im 14. Wiener Gemeindebezirk ein Zettl-Weg besteht. Frau Elisabeth Dolezal trug sodann in Egerländer Mundart vor. Die Zuhörer, darunter auch Angehörige der Egerländer-Gmoi, spendeten reichen Beifall. Beim Heimattreffen für alle Böhmerwaldbezirke am Sonntag, 10. März, 18 Uhr im Vereinsheim, liest Ministerialrat Dr. Josef Starkbaum aus „Wuldaland“ von Heinrich Micko.

Humanitärer Verein

Beinahe wäre unser Vereinsabend am Sonntag, 3. Februar dem Schneesturm zum Opfer gefallen. Obmann Escher dankte daher den Unentwegten, die trotzdem gekommen waren. Er gedachte des im Jänner verstorbenen Ehrenmitgliedes Hedwig Maiwald sowie des langjährigen Mitgliedes Rudolf Grohs. Er machte auf die am 3. März um 16 Uhr im Vereinsheim stattfindende Hauptversammlung aufmerksam. Dann wünschte er allen Geburtstagskindern des Monats Februar alles Gute und Schöne bei bester Gesundheit, darunter Josefa Stellwag-Carion aus Freudenthal zum 80. und Alfred Neumann aus Würbenthal zum 70. sowie den Ehrenmitgliedern Rudolf Lux aus Petersdorf zum 73. und Robert Dokoupil aus Buchbergsthal zum 78. Nachdem Prof. Scholz seinen Heimatvortrag mit besinnlichen Worten und Aussprüchen eingeleitet hatte, brachte er Heiteres von Viktor Heeger, wofür er mit viel Beifall bedankt wurde. Obmann Escher setzte mit Mundartvorträgen von Viktor Heeger fort und schloß mit dem „Gudn Assn vo dahäm“, so daß allen Anwesenden das Wasser im Mund

Polstermöbel, Teppiche, Vorhänge, Matratzen
Cosey- und Joka-Erzeugnisse
Klaviere, neu und überspielt
KREUZER-KLAGENFURT
KARDINALPLATZ 1, Tel. 23 60

zusammenlief. Prof. Scholz erfreute dann die Landsleute noch „Metn Obndassn“ und hatte die Lacher auf seiner Seite. Fr. Mayrhauser erfreute uns ausnahmsweise einmal mit Klaviervorträgen.

Zum „Dirndl-Kränzchen“ am Samstag, 9. Februar haben sich in den geschmückten und an der Stirnseite mit einem Altvaterbild gezierten Saal viele Landsleute eingefunden. Die Musik, Fr. Kapellmeister Mayrhauser und Hr. Gruber, verstärkt durch drei Mann der Sudetendeutschen Jugend, sorgte unermüdet für beschwingte Tanzweisen. Selbstverständlich wurden auch die heimatischen Tänze nicht vergessen. Unser Gustl tanzte wie der Hund am Strang und ließ wohl selten einen Tanz aus, denn so ein Obmann hat doch so viele Verpflichtungen. Bei dem großen „Dirndl-Wettbewerb“ konnte Fr. Lotte Grohmann den ersten Preis erringen und wurde mit den weiteren Preisträgerinnen zum Küssen herumgereicht. Das gelungene Mitternachts-Kabarett wurde von den drei Musikern der Sudetendeutschen Jugend bestritten und fand lebhaften Beifall. Schade, daß der unbeschreibliche Andrang zum „Heiratswinkel“ nicht bildlich festgehalten wurde. Viel zu schnell verging auf diese Weise die Zeit. Den Vogel bei diesem Bewerb schossen Fr. Helga Leitner und Fr. Lotte Grohmann ab, die je eine prachtvolle Halskette als 1. bzw. 2. Preis erhielten. Das Kränzchen verlief in schönster Eintracht und froher Stimmung.

Jauernig-Weidenau

Einen unersetzlichen Verlust hat unsere Landsmannschaft durch das plötzliche Hinscheiden von Dr. Günther Bayer betroffen. Unser Mitgefühl wendet sich seiner Witwe und der Tochter Elinor zu.

Bescheidenheit, Hilfsbereitschaft, Treue, Sorge als Vater und Gatte, Anhänglichkeit an die alte Heimat, das waren seine hervorragenden Eigenschaften. Am 17. Oktober 1891 in Jauerling, Schlesien, als Sohn des fob. Forst-rates Karl Bayer und einer Enkelin des berühmten Schlesiers Vinzenz Prießnitz geboren, absolvierte er das Gymnasium in Mähr. Schönberg, anschließend das Einjährigjahr

beim Feld-Kanonens-Rgmt. 3 in Krakau, hierauf die juristischen Studien in Wien und promovierte zum Dr. Juris im Dezember 1919. Im Krieg war er als Reserveoffizier zu seinem Regiment einberufen worden und kam in Rußland und an der Isonzofront zum Einsatz. Mit mehrfachen Auszeichnungen kam er heil in die Heimat zurück. Nach der Gerichtspraxis in Jauernig ging er nach Wien in private Stellungen. 1921 heiratete er eine entfernte Verwandte, Myriam Skumowitsch, gleichfalls eine Urenkelin von Vinzenz Prießnitz. Der Ehe entsproß eine Tochter Elinor.

1925 bis 1934 leitete er die Micco-Film AG. und Schönbrunn-Film GmbH., führte als erster 1930 den Tonfilm in Österreich ein, („Stürmisch die Nacht“) und war anschließend bei der Tobis-Sascha Film AG. tätig, ab 1937 als Leiter des Filmateliers am Rosenhügel mit hervorragenden Leistungen bestellt. Zwei Jahre nach dem Zusammenbruch tapfer als Bauhilfsarbeiter tätig, legte er mit fast 60 Jahren die Prüfungen als Steuerberater und Buchprüfer ab und erwarb durch seine Tüchtigkeit einen großen Kundenstock in diesem neuen Beruf. Ein dauerndes Gedenken wird ihm seine Landsmannschaft bewahren, unvergessen seine Treue zur Heimat und stete Mitarbeit.

In Vaihingen/Enz verstarb feb. Rentmeister Max Müller (76), besonderer Förderer des Jauerniger Turnvereines und Gründer des Museums am Schloß Johannesberg-Jauernig.

In Speyer/Rhein starb der Bruder unseres Obmannes, Kurt Utner im 73. Lebensjahre.

Landskron

Im kurzen Rückblick wird erwähnt, daß mit dem Heimattreffen am 2. Dezember die Zusammenkünfte des Jahres 1962 beschlossen und am 6. Jänner der Reigen neuer begonnen wurde. Beide Treffen erfreuten sich eines guten Besuches. Auch die Adventfeier am 8. Dezember wies gute Beteiligung mit gehobener Feststimmung auf. Die Gelegenheit wurde benützt, mit Verwandten, Freunden und Nachbarn ein Wiedersehen herbeiführen zu können. Als Gäste wurden begrüßt: Anna Bibus, Bäckermeisterswitwe aus Nandlstadt, Johann Fischer, Ehrenobmann der Heimatgruppe „Hochwald“ und Pfarrer Wenzel Schinkmann-Langner aus Kleinengersdorf. Im Rahmen der Totenehrung wurde allen in diesem Jahre verstorbenen Mitgliedern und Landsleuten ein namentliches Gedenken gewidmet. Die Kindergruppe führte unter der Leitung von Gertrud Eichinger das Adventstück „Wir suchen das Kindlein“ auf. Viel Beifall und eine Buchspende belohnte den Fleiß und die offensichtliche Spielfreudigkeit der jungen Darsteller.

Pfarrer Schinkmann-Langner führte mit seiner Festrede in die Zeit des Advent ein. Nicht ohne Eindruck blieb die innige Heimatverbundenheit des Sprechers. Obmann Beschorner und sein Stellvertreter Fiebiger bedankten sich im Namen der Zuhörer.

Das Februartreffen stand im Zeichen des Faschings. Infolge des Schneetreibens kam die erwartete Besucherzahl nicht zusammen. Die Wetterfesten ließen sich den Genuß der hausgemachten Würste des Vereinswirtes nicht entgehen. Am 3. März findet die Hauptversammlung statt.

Am 30. Jänner erreichte Julius Fiebiger, Gastwirt, den Achtziger; er ist noch immer um das Wohl seiner Gäste, insbesondere der alten Turnbrüder des XVIII. Bezirkes und der Ausschußrunde Landskron und Umgebung besorgt. Am 12. Februar beglückwünschten wir Anton Lobe, Schlossermeister i. R. zum Siebziger und am 15. Februar Bürger-schuldirektor Emil Süßer zur Vollendung seines 75. Lebensjahres. Am 12. Jänner verstarb an einer unheilbaren Krankheit Berta Domes, Lehrerin, geborene Portele, aus Nieder Johnsdorf im 51. Lebensjahr.

M.-Ostrau, Oderberg, Friedek

Die Heimatgruppe hat ihre Tätigkeit im neuen Jahr wieder voll aufgenommen und ladet Mitglieder und Gäste ein, an jedem ersten Monats-Donnerstag unser Treffen zu besuchen. Jeweils um 19.30 Uhr im Restaurant Leupold, Wien I, Schottengasse 7, Klubräume. Am 23. Februar, um 19.30 Uhr, veranstaltet die Heimatgruppe in den Klubräumen einen gemütlichen „Sautanz“ als Faschingsveranstaltung. Es gibt Blut-, Leber- und Preßwürste. Für stimmungsvolle Unterhaltung ist gesorgt. Die Heimatgruppe freut sich auf einen zahlreichen Besuch ihrer Landsleute.

An alle Geburtstagskinder des Monats Februar übermitteln wir auf diesem Wege unsere herzlichsten Grüße und Wünsche: Lm. Robert Czermak, Waltraud Berger, Josef Holan Raimund Kahl, Adelheid Karner, Karoline Gebauer, Sonja Nickel, Beatrix Rimanek, Josef Rossmann, Ladislav Skala, Brunnhilde Skala, Margit Stastny, Minna Zrinek. Frau Aurelie Herlitschka, die am 17. Februar ihren 92. Geburtstag feiert, übermittelt die Heimatgruppe ganz besondere Segenswünsche! Unser langjähriges Mitglied Primarius Doktor Arnold Fink vom Krankenhaus Waidhofen/Thaya, feiert am 4. Februar sein fünfundsiebzigjähriges Aertzejubiläum, im Kreise seiner Familie.

Dr. Fink, ein gebürtiger Witkowitz und Absolvent des Ostrauer Gymnasiums, begann seine Laufbahn im Ostrauer Spital, wo Primarius Dr. Neugebauer, und später Primarius Dr. Vanha, die Grundlagen für eine gründliche chirurgische Ausbildung schufen. Nun hat Lm. Dr. Primarius Fink in Waidhofen/Thaya ein reiches Arbeitsfeld gefunden. Das Waldviertel bot ihm und seiner Familie auch eine zweite Heimat. Am 13. Februar wurde die zweite Tochter des Jubilars, Renate, an der Wiener Universität zum Doktor der Rechte promoviert. Die ältere Tochter arbeitet bereits längere Zeit als Ärztin.

Die Heimatgruppe wünscht dem Jubilar nunmehr aus vollem Herzen alles erdenklich Gute — vor allem aber eine dauernde Gesundheit und weitere Erfolge.

Reichenberg

Am Faschingsamstag, 23. Februar, veranstaltet die Österreichische Landsmannschaft Reichenberg und Umgebung ihren beliebten Faschingsabend, der heuer im „Arsenal-Stüberl“ in Wien, III., Arsenal Objekt 1 abgehalten wird. Der Vorstand hat alle Vorbereitungen getroffen, um den Landsleuten eine vergnügliche Nacht zu bereiten. Masken und Kostüme sind erwünscht. Wie alljährlich ist die Wahl einer Faschingsprinzessin und die Prämierung der schönsten Masken vorgesehen. Eine Mitternachtspolonaise wird zur Erhöhung von Stimmung und Laune erheblich beitragen.

Riesengebirge in Wien

Unser Faschingsabend fand im buntgeschmückten Vereinsheim „Zu den 3 Hackeln“ statt. Obzwar an alle Mitglieder Einladungen versandt wurden, ließ der Besuch zu wünschen übrig. Obmann Rühl konnte auch einige Gäste begrüßen. Sodann beglückwünschte er im Namen aller Riesengebirger eines unserer treuesten und ältesten Mitglieder, Lm. Oberstleutnant a. D. Friedrich Pfohl, zur Vollendung seines 80. Lebensjahres und überreichte ihm einen Bildband über unsere verlorene Heimat. Der Jubilar stammt aus Trautenuau, erfreut sich einer beneidenswerten geistigen und körperlichen Frische und nahm immer regen Anteil an den Veranstaltungen unserer Heimatgruppe.

Etwas später erschienen die uns wohlbekannteren drei Humorraketen Fr. Gitti Metelka und die Herren Höchsmann und Hawelka. Ihre heiteren und witzigen Darbietungen riefen oft wahre Lachsalven und reichen Beifall hervor. Fr. Metelka spielte vorzüglich auf dem Akkordeon auch flotte Tanzweisen. Wohl alle Anwesenden waren in bester Stimmung und werden den schönen Abend in guter Erinnerung halten. Unsere diesjährige Hauptversammlung findet am 9. März um 17 Uhr im Vereinsheim statt.

Wiener Neustadt

Am Samstag, 9. Februar, kamen wir zu unserem zweiten Heimatabend in diesem Jahre zusammen. Er stand ganz im Zeichen des Faschings. Das Lokal und die Tische waren festlich mit Papierschlängen geschmückt. Papierhütchen auf den Köpfen der Anwesenden ergänzten das bunte Bild. Zum Tanze spielte unsere Schrammelkapelle unter der Leitung des Lm. Hruschka auf. Kleine Überraschungspakete, Sketche und Witze, vortragen von H. Mayerhofer, erhöhten die fröhliche Stimmung. Die Gestaltung des Abends lag wie immer in den Händen unserer bewährten Organisationsleiterin Frau Perthen. Der Besuch war sehr zahlreich. Beim nächsten Heimatabend am 9. März wird unsere Hauptversammlung abgehalten werden.

Winterberg

Am 6. Februar haben wir unseren lieben Landsmann Pol.-Bez.-Insp. Josef Prасhл begraben. Ldm. Prасhл hat Jahre hindurch seine Außergefüllter Landsleute um sich geschart. Sein schweres Leiden, das ihn der Stimme beraubte, war dem lebensfrohen Landsmann der größte Schmerz. Eine große Trauergemeinde, viele seiner Außergefüllter Landsleute, eine Ehrenabteilung der Polizei, viele seiner Kameraden, eine große Musikkapelle der Polizei gaben ihm das Geleit. Am Grabe sprach Lm. Trch von der Heimatgruppe Winterberg und Umgebung Abschiedsworte und dankte seinem lieben Freunde Prасhл für die Treue und Anhänglichkeit an die verlorene, unvergessene Heimat. Dann setzte die Polizeikapelle über Wunsch des Verstorbenen mit dem Böhmerwalddied ein, das dieser immer wieder mit viel Hingebung gesungen hat. Die große Anteilnahme an dem Begräbnis gab Zeugnis von der Liebe und Verehrung, die der Verstorbene überall genossen hat. Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Salzburg

Fr. Maria Roswitha Wickl, Tochter unseres Mitgliedes Maria Herz-Kestranek und Enkelin unserer Mitglieder Dipl.-Ing. Franz und Auguste Machazek, alle aus Prag, vermählte sich am Sonntag, 17. Februar in St. Gilgen mit Georg, Prinz von Altenburg.

Unser Landsmann Landesgerichtspräsident Matthias Altrichter (Znaim) feierte seinen 60. Geburtstag.

Stadtpfarrer Josef Tomaschek, ein Freund der Sudetendeutschen, war aus Anlaß seines 50. Geburtstages Mittelpunkt zahlreicher Ehrungen. Wir entbieten allen unsere Glückwünsche.

Der Seniorchef der „Salzburger Trikot-Handschuh- und Wirkwarenfabrik, Oberndorf bei Salzburg“, Waldemar Hering, feierte am 20. Februar seinen 85. Geburtstag. Lm. Waldemar Hering ist uns allen als Gründer der berühmten Handschuh- und Strumpfabriken in Böhmen bekannt, in denen er seinerzeit an die 3000 Arbeiter beschäftigte. Auch er kam ohne Vermögen und Besitz nach der Vertreibung aus der Heimat nach Ziegelhaiden/Oberndorf und begann, obwohl schon über 70 Jahre, mit seinem Sohne Dr. Heinz Hering, in einigen leeren Räumen, mit einer einzigen Nähmaschine und einigen Fach-

landsmannschaften - berichte der landsmannschaften - berichte der landsmannschaften

arbeitern aus der Heimat, wieder Trikot-Handschuhe zu verfertigen. So wurde er Gründer der österreichischen Trikot-Handschuh-Industrie. Außer dem Betrieb in Oberndorf besteht nun auch schon in Knittelfeld eine Filiale, und 200 Arbeiter fanden hier wieder Brot und Arbeit. 50 Prozent der gesamten Produktion werden exportiert, unter den Abnehmern sind Skandinavien, England, Amerika und Australien. In Anerkennung seiner Aufbauarbeit erhielt der 85jährige Jubilar den Ehrenring der Gemeinde Oberndorf. Möge ihm die Vorsehung noch viele Jahre in geistiger und körperlicher Frische zum Wohle seiner Familie und seines Werkes schenken.

Zur Ehrung der ersten Opfer des Selbstbestimmungsrechtes vom 4. März 1919, bitten wir alle Sudetendeutschen im Lande Salzburg, sich zu einer Gedenkstunde beim Ehrenmal der Sudetendeutschen am Kommunalfriedhof, Sonntag, 3. März, um 10 Uhr vormittags einzufinden.

Die Grippe hat auch in unserer Geschäftsführung eine unliebsame Pause eintreten lassen, da die Gesch.-Führerin Anni Leeb und der Landesobmann erkrankten und daher die Geschäftsstelle ab Montag, 11. Februar, verwaist ist.

Oberösterreich

Ball der Landsmannschaft

Das Tanzfest der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Oberösterreich hatte sich heuer eines guten Besuches zu erfreuen. Von der Prominenz erschienen, durch Obmann Doktor Löcker in dankenden Worten und den Besuchern mit Beifall begrüßt, Landeshauptmann Dr. Gleißner mit Gemahlin, Bürgermeister Aigner — er verriet bei dieser Gelegenheit, daß seine Mutter eine Troppauerin war —, Nationalrat Dr. Gruber, Vizebürgermeister Grill, der Vorsitzende der Bundesversammlung der SLO Dr. Kraus mit Familie. Nach dem Einzug der Jungpaare hielt Doktor Löcker seine Begrüßungsansprache mit einer Erinnerung an freudvolle Tage in der alten Heimat und gab dann den Tanz frei, dem in allen Spielarten, von der beliebten Polka über den Walzer bis zu den Modetänzen Twist und Madison, mit Humor und Ausdauer guldigt wurde. Eine moderne Tanzkapelle spielte dazu fleißig und abwechslungsreich auf.

ball der böhmerwäldler

am FASCHINGSONNTAG, 24. Februar 1963, ab 16 Uhr nachmittags im LINZER MARZENKELLER

Braunau

Unser Mitglied, Herr Handelsschuldirektor August Brant wurde vom Bundespräsidenten mit dem Titel Regierungsrat ausgezeichnet. Regierungsrat Brant wurde am 6. Jänner 1903 in Neusorge bei Halbstadt im Bezirk Braunau in Böhmen geboren, hat die Lehrerbildungsanstalt und den Abiturientenkurs an der Handelsakademie absolviert und widmete sich nach längerer Tätigkeit in der Wirtschaft

dem Lehrberuf. Er war als Professor an mehreren Handelsschulen in der Slowakei tätig, 1942 wurde er Direktor der Handelsschule in Käsmark. Nach der Austreibung mußte er als Hilfsarbeiter in einer Salzburger Ziegelei sein Brot verdienen, 1946 kehrte er aber wieder in den Lehrberuf zurück und wirkt seitdem an der Handelsschule in Braunau. 1951 wurde er zu deren Leiter und 1955 zum bundesstaatlichen Direktor ernannt. Es wurde ihm auch die Ehre zuteil, die Leitung der neu eröffneten Handelsakademie in Braunau zu übernehmen, an deren Zustandekommen er namhaften Anteil hatte. Seine Zugehörigkeit zur sudetendeutschen Volksgruppe hat er in all diesen Jahren nie vergessen und ist stets ein treues Mitglied der Landsmannschaft gewesen, die ihm auch zu seiner Auszeichnung herzlich und dankbar gratulierte und ihm noch eine lange Wirksamkeit zum Wohl der Jugend und zur Ehre der Sudetendeutschen wünscht.

Steyr

Das Kulturamt der Stadt Steyr veranstaltet am Samstag, 2. März, um 20 Uhr in der Schloßkapelle zu Steyr einen Kompositionsabend, der ausschließlich Liedern und Instrumentalkompositionen unserer Landsmännin Hilde Hager-Zimmermann (aus Rosenthal im Böhmerwald) gewidmet ist. Diese Anerkennung des künstlerischen Schaffens unserer Landsmännin soll unsere in Steyr und Umgebung lebenden Landsleute zu zahlreichem Besuche dieses Abends veranlassen.

Die am gleichen Abend fällige Monatsversammlung wird auf Samstag, 9. März, verschoben, die Bezirksleitung erwartet ebenfalls guten Besuch dieses Abends.

Wels

Unser Ball, der in den festlich geschmückten Räumen des Hotel Greif stattfand, war in jeder Beziehung wieder ein großer Erfolg. Trotz des ungünstigen Wetters war der Besuch zufriedenstellend und es konnte ein namhafter Betrag dem Fonds für unsere Weihnachtsaktion 1963 zugeführt werden. Der Heimatabend vereinigt uns wieder am ersten Samstagabend (23. Februar) bei Lechfellner. Es gibt vieles zu berichten und wäre eine recht starke Beteiligung an diesem Abend besonders wünschenswert.

Steiermark

Graz

Anregend verlief der Familienabend vom 9. Februar. Nach Begrüßung durch Obmann Gleißner und Besprechung laufender Angelegenheiten verlas Dr. Meister die von einem Mitglied eingesendete Anregung, es möge für die Landsleute, die wegen Alters, weiter Entfernung oder aus anderen Gründen den Heimatabenden fernbleiben müssen, monatlich ein geselliger Nachmittag veranstaltet werden. Den Hauptanteil des Abends, der im Zeichen des Faschings stand, füllte der Zauberkünstler Zelleburg, alias Hildeburg, mit seinen staunenerregenden Darbietungen aus, die die Zuschauer und Zuhörer in Bewunderung ver-

setzten. Zum Schluß steuerte Lm. Gleißner mit einer humoristischen Vorlesung zum Gelingen des Abends bei. Im Anschluß an diesen Bericht bitten wir jene Mitglieder, die die angeregten gemütlichen Nachmittage besuchen möchten, dem Vereinsvorstand unverbindlich mit einer Postkarte den gewünschten Wochentag samt Stunde und Ort vorzuschlagen.

Judenburg

Bei unserem nächsten Heimatabend, der am Samstag, den 9. März 1963 um 8 Uhr abends im großen Speisesaal des Hotel Schwerterbräu stattfindet, hält Herr Obermedizinalrat Dr. Gschlad einen Vortrag über „Die Geschichte von Judenburg“. Außerdem hält Lm. Liebisch einen Lichtbildervortrag über „Reiseeindrücke“. Die Landsleute werden gebeten, recht zahlreich zu diesem interessanten Vortrag zu erscheinen.

Unser, trotz seines hohen Alters, noch sehr rege an den Veranstaltungen der Landsmannschaft teilnehmende Lm. Franz Koch vollendete am 16. Februar 1963 sein 85. Lebensjahr. Wir wünschen dem in Iglau geborenen Lm. alles Gute für seinen weiteren Lebensabend.

Leibnitz

In der am Samstag, 9. Februar, im Gasthof Tinnacher abgehaltenen Jahreshauptversammlung hielt Obmann Bönisch den im Vorjahr verstorbenen Mitgliedern einen Nachruf und gedachte besonders des Altsprechers Doktor Rudolf Lodgman von Auen. Nach der Erstattung des Jahresberichtes sowie der Prüfung und Entlastung der Kassagebarung wurden die alten Funktionäre wieder gewählt und ein Schriftführer sowie dessen Stellvertreter neu bestellt. Obmannstellvertreter Hanisch übernahm sodann die Aufgabe, unterstützt von den Landsmänninnen Babule und Dvorak, als Fahrleiter eine Gemeinschaftsfahrt der Bezirksstelle für den kommenden Sommer vorzubereiten. — Ein heiteres Beisammensein beschloß den Abend.

Mit Wünschen bedacht

Am 22. Februar vollendete Herr Josef Walter, aus Schwarzwasser im Bezirk Bielitz gebürtig, das 70. Lebensjahr. Er war seinerzeit in Zuckmantel tätig und lebt jetzt in Wien XIX, Pyrkergasse 33. Wir wünschen ihm zum Siebziger viel Glück!

WORTE UNSERER JUGEND UND FÜR UNSERE JUGEND

Sudetendeutsche Jugenderziehungsarbeit

Eine Betrachtung über die Situation in Westdeutschland

Mit dem Jahr 1945 beginnt unser Problem — es ist das Jahr Null unserer Zeitrechnung. Die sudetendeutsche Jugend kam nach Westdeutschland in ein Chaos und wurde noch dazu planmäßig aufgesplittet — die Heimatgemeinschaften wurden auseinandergerissen. Dazu kam 1946 das Gesetz des Alliierten Kontrollrates, das eine Organisierung der Heimatvertriebenen verbot.

Durch das gemeinsame Schicksal schloß man sich aber trotzdem in Freundeskreisen zusammen und versuchte so zu leben „wie daheim“. Dadurch wurde die Fremde oft erst erträglich und Mut zu neuem Anfang geschöpft. 1947 kam dann die Aufhebung des Verbotes und die Sudetendeutsche Landsmannschaft (SL) konstituierte sich und gleichzeitig wurden aus den Freundeskreisen SDJ-Gruppen, und die Gründung von neuen Gruppen, besonders in Bayern, ging gut voran und machte wenig Schwierigkeiten. Diese Gruppen arbeiteten selbständig, und 1950 wurde im ersten Zeltlager in Gaisthal, wo die Gruppenführer aus ganz Westdeutschland zusammentrafen, eine „gemeinsame Linie“ erarbeitet. 1951 beim Sudetendeutschen Tag in Ansbach gab es wichtige Formen der Erziehungsaufgaben in einer „Langstreckendiskussion“ zu behandeln. Die Frage der Rückkehr ins Sudetenland war für die damals 25jährigen Führer keine Frage.

Schwierigkeiten waren in der Gruppenarbeit mit denjenigen jungen SDJ-lern aufgetaucht, die die Heimat aus Altersgründen nicht in schöner Erinnerung haben konnten. Das neue Ziel der Erziehung wurde 1952 in folgendem Grundsatz zusammengefaßt: „Ziel der Erziehung ist der europäisch denkende junge Deutsche, der bereit und in der Lage ist, die im Sudetenland auf ihn wartende Aufgabe zu erfüllen.“

Der Wandervogel und die Jungturnerschaft im Sudetenland erzog die Jugend zu guten Deutschen.

Die damalige Frage war nun verkehrt: Es galt nun Deutsche zu Sudetendeutschen zu erziehen; es war nämlich keine Bindung an die Heimatlandschaft vorhanden. Es genügt nun nicht mehr guter Deutscher zu sein, um dann die im Sudetenland wartenden Aufgaben zu übernehmen.

Es muß also zuerst diese Erziehung durchgeführt werden und erst darauf bzw. mit diesen Grundlagen kann die heimatpolitische Arbeit beginnen.

Auch Du wirst Freunde finden — komm zur SDJ!

Tanz jeden Samstag von 18—20 Uhr im

Hans Ledwinka — 85

Ein Pionier des Autobaues, Dr. Ingenieur h. c. Hans Ledwinka, feierte am 14. Februar seinen 85. Geburtstag. Ledwinka, gebürtiger Klosterneuburger, wurde mit dem Österreichischen Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse ausgezeichnet und ist Ehrendoktor der Technischen Hochschule in Wien, Ehrenmitglied des Österreichischen Automobilklubs und Ehrenmitglied des Österreichischen Motor-Veteranen-Klubs. Er ist auch Inhaber des goldenen Ehrenzeichens des Vereins der Ingenieure und der goldenen Diesel-Medaille. Diese Ehrungen verdankt Hans Ledwinka seiner bahnbrechenden Tätigkeit, die er in Nesselsdorf ausgeübt hat. Dort baute er das erste Automobil der Tatraerwerke. 1906 brachte er das NW-Vierzylindermodell heraus, 1909 baute er einen Sechszylinder-Reihenmotor. 1917 ging er nach Steyr und arbeitete als Chefkonstrukteur. 1921 holte ihn Nesselsdorf wieder. Eine große Zahl von Neuerungen im Motoren- und Fahrgestellbau ging auf seine Ideen zurück. Ledwinka ist der erste Konstrukteur gewesen, der mit Luftkühlung arbeitete und der einen serienmäßigen Stromlinienwagen erzeugte. Im Kriege konstruierte Ledwinka Großlastwagen mit luftgekühlten Dieselmotoren.

Eine vorbildliche Mutter wurde 80 Jahre

Es ist nun schon einmal so üblich, daß vor allem bekanntere Persönlichkeiten anlässlich „höherer“ Geburtstage „in die Zeitung kommen“. Heute soll aber einer vorbildlichen Frau und Mutter, die ganz bescheiden und still, aber geradezu heldenhaft im Kreise ihrer Familie wirkte, gedacht werden: Der Sudetendeutschen Frau Anna Peyker, die ihr 80. Lebensjahr erreicht hat.

Frau Anna Peyker lebt in St. Veit/Glan. Sie wurde schon sehr früh Witwe. Wie es diese tapfere Frau fertig brachte, sechs Kindern eine Erziehung angedeihen zu lassen, die sie in beachtenswerte gesellschaftliche und berufliche Stellungen aufrücken ließ, muß Bewunderung und Hochachtung abringen. Otto Peyker, der Älteste, ist heute Schulrat in Klagenfurt, Friedl Peyker Hauptschuldirektor in Klein St. Paul, Rudi Peyker Hauptschuldirektor in Griffen, die älteste Tochter ist Gattin eines Baumeisters in Westdeutschland, eine Tochter wohnt bei der Mutter und der „Jüngste“ ist Ingenieur und Lehrer in einer Lehrlingsfortbildungsschule. Zum 80. Geburtstag fanden sich die Kinder, Enkelkinder und die Urenkel bei der guten Peyker-Mutter, die ihrer sudetendeutschen Heimat stets Ehre erwiesen hat, ein und beglückwünschten sie, was wir auch recht herzlich tun wollen!

SUDETENPOST

Linz a. D., Goethestraße 63/18, Tel. 251 02

Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreichs. Erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 12.—. Einzelpreis S 2.—. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.

Anzeigenpreise: Im Anzeigenteil je Millimeter Höhe und 32 Millimeter Breite S 1.90, im Textteil je Millimeter Höhe und 65 Millimeter Breite S 4.30.

Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind mit P. R. (Public Relations) gekennzeichnet.

Postsparkassenkonto 73 4 93. Bankverbindung: Allgemeine Sparkasse in Linz, Konto Sudetendeutscher Presseverein (Nr. 2813).

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Linz, Goethestraße Nr. 63. Obmann Ing. Alfred Rügen.

Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, Linz, Richard-Wagner-Straße 11, Tel. 23 4 78.

Druck: J. Wimmer Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Linz, Promenade 23.

Erscheinungstermine 1963

- Folge 5 am 8. März 1963: Einsendeschluß 4. März.
- Folge 6 am 22. März 1963: Einsendeschluß 18. März.
- Folge 7 am 12. April 1963: Einsendeschluß 8. April.

MÖBEL MÖBEL MÖBEL

Sie kaufen gut im FACHGESCHÄFT

MÖBEL „NEUE HEIMAT“

A. DOSTAL KG, Linz, Dauphinstr. 192, Tel. 41 2 88
 Filiale Spallnerhof, Blumgärtnerstraße 102, Telefon 41 8 30
 Bis 24 Monate Kredit. Wo Sie auch wohnen, der Weg wird sich lohnen

MÖBEL MÖBEL MÖBEL

Herrenhemden, Wäsche, Strickwaren, Strümpfe bestens im Kaufhaus SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3

Josefine Pichler, Linz, Schillerplatz, empfiehlt Karlsbader Becherbitter, Altvater-Likör, Erlauer Rotwein, Weißweine (Liter—Zweitliter) preisgünstigst. Gleiche Verkaufspreise auch Weinhandlung Graßl, Steyr.

Wohnungen, Realitätenmarkt, Geschäfte, Betriebe, Hans Trlebelnig, Klagenfurt, Neuer Platz 13/II, Tel. 48 23. Vermittlungstätigkeit in ganz Oesterreich. Auch Ausland.

Schischuhe, Pelztiefel — eine Auswahl wie noch nie — im Schuhhaus Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter Straße

Jergitschgitter für Einfriedungen, Stiegen- und Balkengeländer. Klagenfurt, Priesterhausgasse.

forum Angebote:

Auch bei Geschirr mit der Zeit gehen

Wir haben daran gedacht u. bringen Ihnen **Biergläser** in modischer Form und Farbe

um **S3.90**

KAUFHAUS forum
 KLAGENFURT, Bahnhofstraße 37